

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

# Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 71.

Donnerstag den 25. März

1847.

## Inland.

**2 Berlin, 20. März.** Während die deutschen Zeitungen ihren Lesern fast täglich die Berichte des Elends von Irland und Frankreich übersehen, schreitet der böse Feind einer Hungersnoth, nicht überall auf leisen Sohlen im Vaterlande umher. Fast in allen Provinzen Deutschlands haben sich die unentbehrlichen Lebensmittel zu hohen Preisen gesteigert, das Brod ist den ganzen Winter hindurch schlecht, die Kartoffeln theuer und ungenießbar gewesen. Einzelne Regierungen mußten den Beamten Zuschüsse gewähren, um ihren Unterhalt zu sichern, andere weniger Begünstigte griffen den Nothpfeffern an und der Arme, der nicht mehr verarmen kann, wäre wohl ganz verhungert, wenn ihm die Milderthätigkeit nicht Suppen gekocht und Brod und Kartoffeln unter dem Marktpreise verkauft hätte. Diese Klagen sind nicht neu, aber sie waren wohl nie so bedenklich, als in einer Zeit wie heut, wo sie den Geist der Unzufriedenheit anstacheln und eine Ebbetherung herausbeschwören, die sich des Ziels nicht recht bewußt, sehr leicht das Geschenk eines langjährigen Friedens verkümmern möchte. Es ist ein allgemein beliebtes Prinzip des europäischen Fürstenbundes, diesen Frieden immer mehr zu verlängern. Die Abrundung diplomatischer Interessen vermag jedoch nicht allein die Ruhe der Welt im Niveau zu erhalten. Der Geist der Zeit reguliert die Waage des Völkergeschicks, jeder Berechnung, jedem Widerstande Trotz bietend. Ihn richtig erfassen, heißt für eine Regierung sich weise und glücklich nennen dürfen. Gewiß ist es intelligent, die Kultur des Bodens und den Flor des Handels und der Industrie so viel nur immer zu erhöhen. Im Reichthum eines Landes, im Wohlbestehen der vereinigten Interessen, ruhen die Fähigkeiten zur höchsten Entwicklung des Staates, nach innen und außen. Aber es giebt auch hier Grenzen, welche bedächtig inne zu halten sind. Ohne Störung des Gleichgewichts kann im Organismus des Staates kein Glied auf Kosten des andern bevorzugt werden. Wir haben diese Behauptung früher schon, bei Gelegenheit des, durch die Eisenbahnen hervorgerufenen Geldkonsums ausgesprochen und in drei darauf folgenden schweren Jahren, die Beweise dafür gefunden. Heut, wo wir nicht von dem Gelde reden, das dem Reichen fehlt, sondern vom Brode des Armen, wiederholen wir unsere Ansicht. Wir halten es für eine unabwiesbare Pflicht, die Spekulation in allen Dingen zu beschränken, welche als nothwendige Bedürfnisse des Lebens die Subsistenz der Armuth bilden. Es genügt nicht, zur Zeit die Ausfuhr von solchen Gegenständen zu verbieten; der Bedürftige muß stets vor künstlichen Vertheuerungen geschützt sein. Wenn Produzenten und Fabrikanten einen Nutzen von ihm einfordern, so ist dies schon alles mögliche für seine schwachen Kräfte. Weit weniger zum Vortheil des Feldbauers als zum Unglück des Brodkonsumenten hat sich die Börse des Getreidehandels bemächtigt; ihr ist ebensowenig darum zu thun, die Agrikultur zu heben, als sie zur Zeit des Aktienwindels darauf bedacht war, die Segnungen, welche die Eisenbahnen der Welt verheißen hatten, mit fördern zu helfen. Der Kornwucher ist weit schlimmer, als Mißernte und Hagelschlag. Allerdings verbieten ihn wohlgeordnete Gesellschäfer und insbesondere unser Landrecht. Allein die Börsen treiben diesen Kornwucher, der sich der Strafe unter der Form von Zeitgeschäften entzieht, in unerhörter Weise, sie sind es daher hauptsächlich, denen die Regierungen mit energischen Maßregeln beggenn müßten. Binnen kurzem hoffen wir auf dieses, nur von Wenigen gekannte Treiben ausführlicher zurückzukommen.

Durch die meisten deutschen Blätter läuft folgendes aus einer norddeutschen Zeitung entlehnte (und in der Bresl. Zeitung schon ausjungsweise erwähnte) Schreiben aus Berlin, 13. März: „Auf den bekannten Brief

der Akademie an den König hat Sr. Majestät vor einigen Tagen eine Antwort ertheilt, die in sehr gnädigen Ausdrücken abgefaßt ist. Die Akademie wird wegen ihrer Loyalität, welche sich auch in ihrem Schreiben wiederfindet, belobt, die Ursache des Mißfallens als eine an sich unbedeutende geschildert, Hr. v. Raumer werden Lobspprüche über seine Verdienste als Gelehrter und seine gute Gesinnung ertheilt, welche Sr. Majestät seit vielen Jahren kenne; als eigentlicher Grund des höchsten Mißfallens dagegen wird erwähnt, daß die anstößige Rede sofort auch gedruckt erschienen sei und die böswillige Presse dies in ihrer Weise zu ärgerlichen Entstellungen benutzt habe. Zuletzt wird der Akademie die Wiederkehr der königlichen Guld zugesichert und volle Vergessenheit des Geschehenen ertheilt. Ob die Akademie oder der rheinische Brodbäcker dies Schreiben veröffentlicht wird, ist wenigstens in Betreff der ersten noch unentschieden. Dagegen hat, wie man hört, der gelehrte Körper sich bei dem ressortirenden Minister darüber beschwert, daß sein Brief den Spalten jenes Blattes übergeben worden sei. Der Hr. Minister hat den Versicherungen, daß er nichts davon wisse, das Versprechen einer Untersuchung hinzugefügt. Hr. v. Raumer soll der Akademie seinen Rücktritt als Sekretär und Mitglied angezeigt haben, nach Erscheinen des königl. Briefes hat dieselbe jedoch den Beschluß gefaßt, ihn zum Verbleiben in seinem Amte einzuladen und die Versicherungen ihrer ungeschmälerten Hochachtung hinzugefügt. Man ist begierig zu wissen, was Hr. v. Raumer thun werde, da er behauptet, daß er den Brief an den König, der ihm so arg mißspielt, nicht unterzeichnet habe.“ (Berl. Z.-H.)

Die in diese Blätter aufgenommene Meldung der Rhein- und Moselzeitung, daß die ständischen Gesetze vom 3. Februar o. vor ihrer Publikation Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland und dem Herrn Fürsten Metternich mitgetheilt seien, ist eine Unwahrheit. (Berl. Ztg.)

Die Augsb. Allg. Ztg. veröffentlicht zwei preussische Aktenstücke über die Einverleibung Krakaus. Der Hauptinhalt der ersten Circularnote befindet sich in folgender Schlussstelle: „Die drei Mächte konnten sich nur die Frage stellen: ob sie einen neuen Krakauschen Staat zu errichten, oder: was sie über das Gebiet des untergegangenen zu beschließen hätten? Ueber die erste Alternative ist in Vorstehendem schon die Bemerkung ausgesprochen, wie die Restauration eines Staates, welcher der Tummelplatz und die Freistätte der verrätherischen Umtriebe der polnischen Emigration geworden war, jetzt eine ganz andere politische Bedeutung gehabt haben würde, als dessen Stiftung 1815 und dessen Erhaltung von da bis zum Ausbruch der letzten Verschwörung. Was die zweite Frage betrifft, was über das Land zu beschließen sei? so kommt dabei vor Allem in Betracht: wer das Recht habe, darüber zu disponiren, ob die acht Mächte, welche die Wiener Kongressakte unterzeichnet, oder die drei, welche die Verträge vom 3. Mai 1815 unter sich (und nicht mit anderen Theilhabern) geschlossen haben? Wir glauben, behaupten zu können, daß die drei Mächte auf keine Weise in fremdes Recht sich einen Eingriff erlaubt, sondern nur das eigene so ausgeübt haben, wie es die Lage der Dinge erforderte. Was Preußen insbesondere betrifft, so hat die polnische Bevölkerung im Großherzogthum Posen seit 1815 bis jetzt auf das Entschiedenste bewiesen, daß ein Stoff und Vorwand zur Rebellion gegen die k. Regierung in dem Lande nicht vorhanden ist, sondern daß solche durch rastlose Verführungen, von außen her, angestiftet wird, daß es folglich für uns von großer Wichtigkeit ist, einen Heerd dieser Umtriebe an den Grenzen der preussischen Lande nicht zu dulden, oder vollends ihn als Schutz- und Pflegebefohlenen neu wieder aufzubauen, nachdem er sich im Uebermaaß rebellischer Frechheit selbst zerstört hatte. Berlin, den 29. November

1846. v. Canig.“ — In der zweiten Note heißt es u. A.: „Was die deutschen Landesverhältnisse anbetrifft, so begründen diese unstreitig eine Autonomie der Mitglieder über ihre eigene Angelegenheiten und bilden somit nicht allein keine Gleichheit, sondern einen sehr entgegengesetzten Gegensatz gegen die volle exceptionelle politische Stellung, welche dem Krakauer Freistaat angewiesen wurde. Diese Autonomie des deutschen Bundes ist für Deutschland von der höchsten Bedeutung; kein Akt und kein Protest einer fremden Macht wird dieses Grundprinzip seiner Existenz antastiren können. Die deutschen freien Städte und selbstständigen Mitglieder des deutschen Bundes, sie stehen nicht zu anderen Regierungen in einem ähnlichen Verhältnisse wie Krakau; die Garantie ihrer politischen Existenz beruht auf der Bundesakte, welche die 8 Mächte nicht vollzogen haben, die aber ebenfalls der Congreßakte einverleibt worden ist. Die Grenzen des deutschen Bundesgebietes und Frankreichs sind durch den mit Frankreich geschlossenen Frieden festgestellt. Derjenige der contrahirenden Theile, welcher diese Feststellung umzustossen versuchte, würde sich eines Bruchs der Traktate schuldig machen, wenn auch gar keine Wiener Congreßakte existirte. Hätte einer der contrahirenden Theile sich eigenmächtig von den Verträgen vom 3. Mai 1815 lossagen und das Krakausche Gebiet ohne Zustimmung der beiden andern in Besitz nehmen wollen, so wäre dies unzweifelhaft ein Bruch der Verträge gewesen, denn Krakau sollte, wie die französische Depesche ganz richtig bemerkt, zu keinem der Gebietstheile gehören, in welche das Herzogthum Warschau 1815 getheilt wurde; daß aber, nachdem der Freistaat Krakau durch die Insurrektion umgestürzt worden war, die 3 contrahirenden Theile nicht eine neue Uebereinkunft über das kleine Gebiet an die Stelle der alten hätten setzen dürfen, ohne in die Rechte einzugreifen, welche die Verträge von 1815 den andern Mächten zusichern, das können wir keinesweges als erwiesen anerkennen. Was das preuss. Herzogthum Sachsen anbetrifft, so enthält darüber die Wiener Schlussakte eine besondere Festsetzung in ihrem 17. Artikel, welcher ausdrücklich sagt: daß der Besitz dieser, im Artikel 15 genau bezeichneten Landesstheile, Sr. Maj. dem Könige von Preußen und dessen Nachfolgern, von Oesterreich, Rußland und Frankreich garantiert werde. Die Gründe, weshalb gerade diese besondere Garantie in die Schlussakte des Kongresses eingetragen wurde, liegen in der vorhergehenden ganzen Verhandlung. Die Rechtsbasis dieses Besitzes ist durchaus anderer Natur als die, auf welcher der Freistaat Krakau errichtet wurde. Wir können die vorgedachte Parallele der Krakauschen und der deutschen Verhältnisse in keiner Weise als richtig anerkennen, und ohne (wie schon gesagt) in eine Polemik gegen jene Ansicht einzugehen, müssen wir einen großen Werth darauf legen, daß unsere Verbündeten den Gesichtspunkt ins Auge fassen, den wir für den richtigen in dieser Angelegenheit halten. Die polnischen Unterthanen des Königs unsers Herrn haben in den 30 Jahren, die seit dem Wiener Kongreß verlossen sind, keinen Versuch zur Empörung gemacht. Die Bemühungen fremder Aufwiegler sind an dem gesunden Sinn der weit überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung gescheitert; dem k. Gouvernement ist es gelungen, die Gräuel zu verhüten, welche die Insurrektionen auszuführen trachten. In diesem Punkt ist das Verfahren der preussischen Regierung mit der in der französischen Depesche ausgesprochenen Theorie völlig im Einklang.“ (Spener. Z.)

**Königsberg, 20. März.** Der franz.-reformirten Gemeinde ist in der Versammlung am 14ten d. eröffnet, daß höherer Anordnung zufolge ihre Kirche zu gottesdienstlichen Handlungen wiederum geöffnet werden solle. Die Majorität erklärte sich mit dieser Anordnung nicht einverstanden. Prediger Detrott wird zunächst



die Ansichten der übrigen französisch-reformirten Kirchen der Monarchie darüber einholen, ob sie mit seinen und den Schritten der Gemeinde sich einverstanden erklären. Die Erklärung der Magdeburger soll bereits eingegangen und zu Gunsten der hiesigen Gemeinde ausgefallen sein. Herr Konsul Toussaint, der mit seinem Antrage für das Definieren der Kirche, der Majorität gegenüber, nicht durchgedrungen, ist aus dem Vorsteher-Amt geschieden und jetzt mit dem Einsammeln von Unterschriften solcher Gemeindeglieder beschäftigt, die seiner Ansicht beitreten. Fünfzehn Unterschriften sollen sich bis zum 17ten d. vorgefunden haben. Gestern wurde die Ankunft des bereits ordinierten franz.-reformirten Predigers Fontaine erwartet. Letzterer ist der Sohn des Hof-Uhrmacher Fontaine, der hier studirt und alsdann in Berlin sich aufgehalten hat.

(Königsb. Z.)

\* **Wieschen, 19. März.** In unserer Nähe erhebt sich eine Gräfenberger Anstalt. Der dazu ganz zweckmäßig gewählte Ort ist das naturschöne Dember bei Berkow, eine Besitzung des Grafen v. Mielicki. Unter der verständigen Leitung eines Prießnitzschen Schülers, welcher an dem gedachten Orte später als Wasser-Arzt thätig sein wird, empfängt jene Anstalt ihre ersten Einrichtungen. Diese sind bereits so weit ausgeführt, daß die neue Heilanstalt noch in diesem Jahre wird eröffnet werden können. Sowohl die Badestätten, als die Wohnpiecen für die Badegäste werden mit allem Komfort versehen werden. Mit den mannigfaltigen Reizen der Natur, welche den obengedachten Ort umgiebt, wird auch die Kunst in Verbindung sich setzen. Die ungeheuren Kosten der ganzen Einrichtung trägt der hochherzige Besitzer des Ortes. Das Publikum wird auf diese neue Heilstätte, welche gewiß ihre großen Segnungen erzielen wird, aufmerksam gemacht. — Die Noth in hiesiger Gegend ist noch in einem fortwährenden Wachsen begriffen. Die Ueberschüsse der letzten sparsamen Ernte sind fast nunmehr verzehrt. Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen wird immer größer. Die Einfuhr des Getreides aus Polen ist zwar massenhaft und wäre für viele Städte und Dörfer brotgebend, leider aber bleibt davon in hiesiger Gegend nichts, sondern wird zu Wasser weiter befördert. Die Kornspeculationen haben einzelne Fersichten gefunden, die, wie man berechnet, sehr lochend sein sollen. Anerkennungsweith ist es, daß zur möglichen Milderung des Elendes hier viel geschieht, Polen und Deutsche, Juden und Christen, Katholiken und Protestanten sich gemeinschaftlich die Hände bieten, um, wenn auch nicht in dem Dogma des Glaubens, doch in dem größten der Menschenliebe sich zu einigen. Bei aller Größe der Noth vernimmt man hier wenig von großen Verbrechen oder unsicheren Straßen. Nur kleine Diebstähle sind an der Tagesordnung. Trauriger sind die Nachrichten aus Polen. Dort sind die öffentlichen Wege zur Nachtzeit wesentlich bedroht. An einzelnen Punkten sollen förmliche Banden lagern und hungern auf ihre Beute warten. Von gemeinschaftlichen Akten der Humanität, wie sie bei uns vollzogen werden, hört man, außer der Stadt Warschau, eigentlich nichts. Jeder ist sich dort der Nächste, und der Stärkste der Glückliche.

## Deutschland

\*\* **Dresden, 22. März.** Nach einem königlichen Decret vom 21. März, welches heute in der ersten Kammer verlesen wurde, wird der außerordentliche Landtag am 24. dieses, also übermorgen, ebenso geschlossen werden, wie er eröffnet worden ist, nämlich durch den Präsidenten des Gesamtministeriums Herrn v. Könneritz. Eintrittskarten werden dies Mal nicht ausgetheilt, es steht vielmehr Jedem der Zutritt offen. Die Vorlagen der Regierung sind bereits erledigt, und die Petitionen der Direktoren der Spennitz-Riesa- und Lebnau-Zittau-Eisenbahn werden heute und morgen erledigt werden. Dieser außerordentliche Landtag wird in unserem constitutionellen Leben stets ein denkwürdiger bleiben, weil er mittelbar Manches zur Entscheidung und zur Klarheit gebracht hat, was sonst verborgen geblieben wäre. Zu dieser Art von Ergebnissen gehört, daß die älteren Oppositionsmitglieder, namentlich Todt, Mezler und Andere, erkannt haben, daß ihre Verbindung mit dem Radikalismus oder dem Despotismus von unten eine unnatürliche ist. Sie hat sich eben deshalb aufgelöst. Die radikale oder anarchische Partei unter Anführung Schaffraths und Josephs hat den Liberalen unter Todt, Mezler u. A. schroff gegenübergestellt, und dieselbe Spaltung hat sich auch in der Presse gezeigt, in der Biedermann's Herold und Blum's Staatsbürgerzeitung sich gegenwärtig befinden. Der Verfassungsfreund in seiner jetzigen Gestalt geht ein, der jetzige Redacteur, Dr. Krause, hat die Konzeption an eine Gesellschaft von Aktionären abgetreten, die sich zu Anfang März konstitulirt hat, und deren Ausschuss in der überwiegenden Mehrheit aus Mitgliedern der ersten Kammer besteht. Dies ist gegen das Programm des jetzigen Redacteurs, nach welchem der Verfassungsfreund das Organ der Mehrheit der zweiten Kammer, namentlich von Thielau's und seiner politischen Freunde sein sollte. Dr. Krause beabsichtigt dem Vernehmen nach am ersten Juli dieses Jahres an eine Zeitschrift unter dem Titel

„Der Morgenstern“ herauszugeben, um die Ausführung des angedeuteten Programms fortzusetzen.

## Oesterreich

\* **Wien, 22. März.** In Folge der seit drei Jahren vermehrten Auslagen für das Militär-Budget, welche 3,000,000 Fl. Conv.-Münze betragen sollen, dringt unser Finanz-Präsident von Kübeck darauf, daß dieser Ausfall aufgehoben soll. Demzufolge ist eine gemischte Civil- und Militär-Commission zusammengesetzt, welche obige Ersparnisse erzielen soll. Es heißt, es sei in Vorschlag, die Armee um 8000 Mann, was eine jährliche Ersparnis von 1,000,000 Fl. ausmachen würde, zu reduciren. Vermuthlich betrifft die Landwehr. Die anderen Mehrauslagen würden sich durch die Verringerung der kostspieligen Concentrungen leicht vermindern. — Fremde Journale melden fortwährend in Wiener Correspondenz-Berichten, daß Se. kais. Hoheit der Erzherzog Stephan seinen Eid als Statthalter von Ungarn noch nicht abgelegt hätte. Allein dieß ist grundfalsch, denn wie wäre es sonst möglich, daß Se. kais. Hoheit hier täglich allen Rathessitzungen bewohnt und schon längst Befehle als kais. Statthalter erläßt. Der durchl. Prinz hat sogleich nach seiner Ankunft von Ofen den fraglichen Eid abgelegt. Ueberhaupt werden über die künftige Stellung dieses Prinzen und seinen hiesigen längeren Aufenthalt allerlei falsche Gerüchte verbreitet, die größtentheils den Organen der ungarischen Opposition ihre Entstehung verdanken. Von dem, was letztere bei einer Comitats-Versammlung in Preßburg laut aussprach, daß Se. kais. Hoheit, im Falle der Ernennung zum Reichs-Palatinus, ausgedehntere Vollmachten und größere Revenüen als sein verstorbener Vater, verlangte, ist hier im Publikum nichts bekannt und man hält diese Sage für ein falsches Gerücht. — Großes Aufsehen erregte die Erscheinung eines in ungarischer Sprache in Leipzig aufgelegten, wahrscheinlich durch Nachlässigkeit von der ungarischen Censurbehörde censurirten Volksbuches, verfaßt von Stanzil, der dieses Werk als eine Gelegenheitschrift zur Feier des Jubiläums des verstorbenen Erzherzogs Palatinus im vergangenen Herbst, der Censur überreichte und vermuthlich durch diesen Titel die Censur täuschte. Dieses sogenannte Volksbuch wurde in Ungarn verbreitet und es fanden sich die staatsgefährlichen und dem Communismus angehörige Grundsätze darin entwickelt. Die ungarischen Behörden machten hierüber selbst die Anzeige bei der ungarischen Hofkanzlei und es wurde der Befehl gegeben, den Verfasser zu arretiren. Bei seiner Arretirung in Ungarn sollen sich nun Originalbriefe der bedeutendsten Mitglieder der ungarischen Opposition bei ihm vorgefunden haben. — Die durch die Theuerung erzeugte Noth in unseren Vorstädten hat dieser Tage zu einigen unbedeutenden Excessen geführt. Einige brotlose Fabrikarbeiter hatten es gewagt, dem Wagen Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, welche eben durch eine Vorstadt fuhr, nachzulaufen und Ihre Majestät ehrerbietig zu bitten, ihnen Brodt und Arbeit zu verschaffen. Die Behörden wetteifern, um die Noth zu lindern. — Die Getreidepreise sind seit drei Tagen auf dem nämlichen Standpunkte. Auf der Donau gehen indessen bereits wieder bedeutende Getreide-Ladungen nach Baiern ab.

\* **Von der galizischen Grenze, im März.** Aus Russisch-Polen vernimmt man jetzt mit Bestimmtheit, daß der Kaiser von Rußland entschlossen sein soll, Polen, in der Person seines erlauchten Bruders, des Großfürsten Michael wieder einen Vicekönig zu geben, da dadurch die panslawistischen Zwecke der nordischen Politik schneller erreicht werden dürften, als dies unter der Statthalterchaft des Fürsten Paskewitsch der Fall zu sein scheint. Daran schließt sich zugleich die Errichtung eines Vicekönigthums in Galizien, wofür der Erzherzog Albrecht bestimmt sein soll, über dessen Dotation eben die Unterhandlungen noch in der Schwebe sind. — Sowohl der österreichischen als auch der preussischen Regierung ist die offizielle Mittheilung von Seite des Petersburger Kabinetts zugegangen, daß hinfert keine fremden Offiziere an den Feldzügen der Russen am Kaukasus Theil nehmen und Ausländer nur dann in den russischen Reihen mitfechten dürfen, wenn sie zuvor russische Unterthanen geworden und dem Csaar den Eid der Treue geleistet haben. Man hat in Petersburg eingesehen, daß man an den im russischen Heere kämpfenden Offizieren Deutschlands nur unliebsame Beobachter und Berichterstatter habe, deren Rathschläge und Degenhilfe reichlich aufgewogen werden durch den Schaden, den sie der russischen Regierung durch spätere Schilderungen aus den Ascherleckenkriegen in der öffentlichen Meinung Europas verursachen, abgesehen von dem Nachtheil, daß der kriegerische Nimbus der russischen Heeresmacht durch diese Mittheilungen bedeutend geschwächt wurde. — Krakau nimmt zusehends an Einwohnerzahl, Wohlstand und Handelsthätigkeit zu; täglich wächst die Regsamkeit in den Straßen und viele leerstehende Häuser bevölkern sich wieder. Die Mietzpreise steigen und der Werth des Grundeigenthums ist fortwährend im Aufschwung begriffen. Die Eisenbahnen, welche in Krakau ausmünden werden, dürften in kurzer Zeit vollendet sein, und die Blüthe der Stadt nicht wenig fördern. An der nach Preussisch-Schlesien

wird fleißig gearbeitet, und die nach Warschau wird nächstens in Angriff genommen. Der Bahnhof ist bis auf die innere Einrichtung fertig und bildet in architektonischer Hinsicht eine wahre Zierde der alten polnischen Krönungsstadt.

## Großbritannien

**London, 17. März.** Da heute im Unterhause die Zehnstundenbill auf der Tagesordnung stand, so wurde von den eingestrichenen Gegnern derselben Alles versucht, um sie nicht zur Diskussion kommen zu lassen. So wurde die zweite Lesung mehrerer Bills beantragt, durch die man die Zeit bis um 6 Uhr hinzubringen hoffte, ohne daß es Herrn Fielden gelänge, seine Bill im Komitee berathen zu sehen. Allein bei zweimaliger Abstimmung des Hauses besiegte jedesmal eine starke Majorität die in den Weg geworfenen Hindernisse. Als nun endlich der Antrag gestellt wurde, daß sich das Haus zum Komitee bilden möge über die Zehnstunden Faktorei-Zehnstunden-Bill, widersetzte sich Herr Denistown. Er gab eine Ueberschau Alles dessen, was seit fünf Jahren in Bezug auf Regelung der Arbeitszeit in den Fabriken geschehen. Er betrachtete den Titel der Bill als eine reine Täuschung, als einen bloßen Spott und die ganze Maßregel selbst sei voll Gefährdung und Unheil. Werde die Bill „zur Beschränkung der Arbeitsstunden von weiblichen Personen und Kindern in Fabriken“ in ihrer gegenwärtigen Gestalt durchgelassen, so werde sie auf die Arbeitszeit aller in Fabriken beschäftigten Personen Einfluß üben. Was die Regierung in dieser Beziehung bereits gethan, habe keine guten Folgen gehabt und den Arbeitern selbst keinen Vortheil gebracht. Gehe diese Bill durch, so werde sie einzig und allein den auswärtigen Konkurrenten von Nutzen sein. Die Länder, die am eifrigsten mit England konkurrierten: Amerika, Frankreich, Preußen und die Schweiz, würden dadurch eine große Aufmunterung erhalten. England beherrsche die Weltmärkte gar nicht auf einer so unerschütterlichen Grundlage, daß es rathlich wäre, die heimische Industrie in solche Gefahr zu setzen. Das Haus möge, bevor es eine Entscheidung fasse, erst wohl überlegen, welchen Einfluß die Bill auf die Kapitalien des Landes haben müsse. Jedenfalls erwartete er, daß das weitere Verfahren in Betreff dieser Maßregel bis nach Ostern vertagt werde.

## Frankreich

§§ **Paris, 19. März.** (Rußland und die französische Bank.) Wer vorgestern Abend bei Dorton und an der Passage de l'Opéra vorbeiging, konnte merken, daß ein wichtiges Ereigniß bekannt geworden war; denn seit langer Zeit hatte sich die kleine Abendbörse nicht in so gewaltigem Wogen und Brausen bewegt. Wenn man an den dichten Gruppen auf- und abging, tönte dann und wann ein Wort, wie „Rußland“, „Kaiser“, „Allianz“ heraus; wer solche Worte nicht vernahm, war versucht, zu glauben, Ludwig Philipp sei tödtlich erkrankt. Der „Moniteur Parisien“ war vergriffen; seine Ausschreier konnten Einen daher nicht auf den rechten Weg führen. Nun, Sie wissen schon (s. gestr. Brief. Z. „Neueste Nachrichten“), welches Ereigniß der Börse einen so ungewöhnlichen Anstoß, den Effekten einen unerwarteten Aufschwung gebracht hat. Sie wissen, daß der Kaiser von Rußland der hiesigen Bank durch den Ankauf von fünfzig Millionen ihrer Renten aus ihrer großen Verlegenheit geholfen hat. Die ganze politische Presse, wie die ganze politische Welt sind bei der Nachricht verblüfft gewesen: ein einziges Journal, der „National“, war gestern schon zu einer Besprechung der Maßregel angethan, alle übrigen beschränkten sich auf eine bloße Anführung der Note des „Moniteur“, und das „Journal des Debats“ fügte nur hinzu, dieselbe habe „allgemeines Erstaunen“ erregt, ohne anzudeuten, welcher Art das Erstaunen gewesen sei. In der That war der finanzielle Vortheil, die Hilfe für die augenblickliche Krisis so groß, und die Sympathie des Kaisers von Rußland für Frankreich so zweifelhaft, als daß nicht Jedermann unwillkürlich gefragt hätte, welche politische Nebenabsicht hinter der finanziellen Hülfsleistung verborgen sei, und man kann es der Presse wohl verzeihen, daß sie 24 Stunden zur Ueberlegung forderte. Heute ist nun natürlich die Gelegenheit die große Frage aller Pariser Journale, der Gegenstand aller „Premier-Paris“, und man kann nicht leugnen, daß sie der höchsten Beachtung werth ist, nicht bloß als Frage der Gegenwart, sondern mehr noch der Zukunft. Ich will heute nur den Hauptgesichtspunkte derselben angeben. Daß der Ankauf von 50 Millionen Renten im Augenblick eine überaus große Hülfe für die Finanzen Frankreichs ist, leuchtet Jedermann ein. Die Eisenbahnzahlungen zuerst, nachher die Getreideankäufe hatten das Geld so selten gemacht, die Fonds der Bank so rebusirt, daß zur Subsistenzkrisis die drohendste Finanzkrise hinzu kam und jene unendlich dickenden Mächte. — Trotz aller beruhigenden Versicherungen der Bank war die allgemeine Ueberzeugung, daß bei der Dauer des Getreidebedürfnisses und Getreideankaufs Bank genöthigt sein würde, ihre Renten zu verkaufen. Der Augenblick aber, wo sie zu diesem Verkaufsschritt schreiten, wo sie ihren Entschluß hätte bekannt machen müssen, hätte die Course auf die bedenklichste Weise fallen sehen; der ganze öffentliche Kredit wäre tief gedrückt



gewesen. Nun aber, da der Kaiser angeboten, die Rente zu dem am Tage des Abschlusses geltenden Course anzunehmen, da die Sache ferner abgemacht worden, ehe Etwas davon verlautet, hat der Verkauf, weit entfernt, den Kredit zu schwächen, ihn unendlich erhöht und belebt, wie das Steigen der Rente um 1 Fr. beweist. Wenn man nun dagegen, um die Größe des augenblicklichen Vortheils zu verringern, darauf aufmerksam macht, daß das ganze Geld doch wieder nach Rußland gehe, als Preis der neuen Getreideankäufe, so schwächt das den Vortheil doch nicht, denn die Schwierigkeit war eben, die nöthigen Lieferungen mit currentem Gelde bezahlen zu können, und wenn Rußland im Grunde nur einwilligt, daß man eben mit Renten, statt mit Geld zahlt, so hilft es die ganze Finanznoth beseitigen. Wie gesagt also, die Häufung für den Augenblick ist unbestreitbar. Was hat aber, so fragt man eben darum, den Kaiser zu derselben veranlaßt? Ist es ein Zeichen plötzlich eingetretenen Wohlwollens? Woher kommt diese Gesinnungsänderung, und wie lange kann sie dauern? Oder ist es eine Privatspekulation? Oder endlich ist eine tiefe List des Uebelwollens dahinter verborgen? Das Letztere ist die Meinung, welche beim Hinblick auf die Vergangenheit am nächsten lag; und so wenig ich sie für die richtige halte, muß ich sie doch zuerst erwähnen. Der „National“ äußerte sie gestern in seiner leichtfertigen Weise, um die Regierung des verblendeten Leichtsinns zu zeihen. „Wie?“ rief er aus, „in dem gegenwärtigen Zustand unserer Finanzen, bei der allgemainen Lage Europa's giebt man dem Kaiser von Rußland ein so gewaltiges Mittel in die Hände, auf unsere Finanzen einzuwirken, kündigt öffentlich an, daß Nikolaus, sobald es ihm beliebt, in einem kritischen Augenblick mit der ganzen Gewalt von 50 Millionen auf unsern Kredit lasten kann! Ist es denn so schwer, eines jener Ereignisse vorauszu sehen, welche die politischen Verhältnisse Frankreichs auf's Tiefste erschüttern, Verwirrung in die Geister, Schrecken unter die Kapitalisten bringen können? Ist es so schwer mit einem Könige von 74 Jahren? In einem solchen Augenblick stellt sich auch Nikolaus vor, wie er auf die Börse wirkt, das Sinken aller Papiere befördert und das Uebel vergrößert. Sein Haß für die Revolution, seine Verachtung für unsere Institutionen, für alle unsere Ideen sind Jedermann bekannt. — Und ihr führt ihn mitten in unsere Geschäfte ein, laßt ihn an der Börse Fuß fassen und macht ihn zum Herrn unsers Geldmarktes! denn wer kann die Macht leugnen, welche in einer gefährlichen Stunde der hat, bei dem es steht, fünfzig Millionen auf den Geldmarkt von Paris zu werfen. — Wir gestehen ohne Hehl ein, solcher Leichtsinns erfüllt uns mit Staunen! — Wenn möchte man einreden, daß der Kaiser plötzlich umgewandelt ist, daß er heute liebt, was er gestern verabscheute, daß er auf seine Grundsätze verzichtet hat, nirgends mehr die Legitimität herstellen will, daß ihm die Revolution gleichgültig geworden. — Mögen die Mithildigen es sagen, mögen die Blinden es glauben! Aber alle Besonnenen und Muthigen werden auf ihrer Hut sein. Wir, für unsern Theil, sehn die Angelegenheit als eins der bedeutendsten Ereignisse an, welchem wir seit siebenzehn Jahren belgesehen haben! — Ich wiederhole, daß nicht bloß interessirte Gespensterseher, wie der „National“, sondern auch ruhigere Leute im ersten Augenblicke solche Befürchtungen hegten. Aber bei besserer Ueberlegung sieht man ein, daß wenn es dem Kaiser darauf angekommen wäre, nur ein Mittel großen Einflusses auf der hiesigen Börse zu bekommen, er weder veranlaßt gewesen wäre, einen Augenblick zu wählen, wo sein Ankauf Frankreich einen unberechenbaren Vortheil gewährt, noch auch sich an die Regierung selbst zu wenden, und das Geheimniß seines Einflusses so aufzudecken, da es ihm leicht gewesen wäre, auf gewöhnlichem Wege so viel Renten zu kaufen als er nur immer gewünscht hätte. Da überdies der Augenblick, wo der Kaiser seine etwaigen feindseligen Pläne auszuführen Veranlassung hätte, vermuthlich nicht in wenigen Monaten eintritt, so hätte er, um doch auch das Interesse der eigenen Finanzen nicht ganz zu vernachlässigen, mit dem Ankauf wenigstens gewartet, bis das dann unvermeidlich noch tiefere Sinken der Renten eingetreten wäre. Dieselben Gründe müssen gegen die Annahme einer bloßen Privat-Spekulation angeführt werden. Es ist daher nur anzunehmen, daß der Kaiser mit seinem Anerbieten nur anzunehmender Unterstützung in einer so bedenklichen Krisis der Juliregierung ein Zeichen unverhehlten Wohlwollens und ungeahnten Vertrauens in ihre Dauer und Festigkeit und damit unmittelbar ein Pfand noch größerer Festigkeit habe geben wollen; man muß glauben, daß die vielen schon früher zirkulirenden Gerüchte über eine Annäherung der beiden Regierungen bekräftigt waren, und man wird in diesem Glauben bestärkt, wenn man das perplex Verkommen des Constitutionnel und den nicht weniger perplexen Etonismus des Journal des Debats, der beiden feurigsten Verteidiger der englischen Allianz, wie auch den kaum verborgenen Aerger der Legitimisten, und dessen Bemühen sieht, die politische Bedeutung des Ereignisses bei Seite zu schieben. Daß die Regierung diese ganze politische Bedeutung erwecken haben muß, daß die russische Diplomatie dieselbe

hervorgehoben, geht auch daraus hervor, daß die Sache vom 11. bis 16. März zwischen den Repräsentanten der beiderseitigen Regierungen allein ohne Zuziehung der Verwaltung der Bank verhandelt und die Letztere erst dann, einen Tag vor dem definitiven Abschluß direkt herbeigerufen wurde. Was hätte nun aber die Aenderung der Politik beim Kaiser von Rußland bewirkt? Dene selbst eine voreilige Meinung aussprechen zu wollen, muß ich berichten, daß man die Gründe dafür in den verschiedenartigsten politischen Ereignissen sucht, vorzüglich in der Bestimmtheit, womit seit dem Bruch des guten Einverständnisses zwischen Frankreich und England, besonders aber seit der Veröffentlichung der preussischen Verfassung in England und in Preußen wiederholt ein engerer Anschluß dieser beiden Staaten in Aussicht gestellt worden ist, so wie in dem Uebelwollen, welches sich in England bei Gelegenheit der Humen'schen Motion gegen Rußland geäußert hat. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, mag das Wohlwollen gegen Frankreich auf einer tiefen politischen Combination beruhen, oder nur die Aeußerung einer augenblicklichen Idee sein, die in Rede stehende Thatsache kann jedenfalls nicht genug beachtet und überdacht, nicht als ein bloß finanzielles Ereigniß leicht hin behandelt werden. Schon bläst die „Presse“, das Organ der russischen Allianz, in die große Lärmtrompete, um die Vortheile jenes Continentalbündnisses mit eigenen und Napoleonischen Gründen zu preisen. Die Vollziehung desselben würde Deutschland zu unmittelbarer interessiren, als daß nicht das erste Symptom unserer ernstesten Beachtung in Anspruch nehmen sollte. Nächstens also Weiteres darüber.

### Spanien.

Madrid, 13. Februar. Die Patrie, welche fortlaufend die interessantesten Familiennachrichten aus Madrid enthält, berichtet in ihrem neuesten Blatte: „Wenn die Erregentin mehr für die Zukunft ihrer Kinder mit Munoz, als für die Interessen der Königin und Infantin gesorgt hat, so muß man auf der andern Seite zugeben, daß Isabella II. durch ihr Verhalten gegen ihre Mutter sich eben nicht als liebevolle Tochter zeigt. Im Augenblick, wo Maria Christina Abschied von der jungen Königin nahm, zeigte diese eine Kälte, eine Herzensdürre, die die Natur empört. Die Erregentin weinte bittere Thränen und beim Einstiegen in den Wagen sah sie deutlich, wie ihre Tochter ihr den Rücken kehrte, um sie nicht fortfahren zu sehen. Die Erregentin soll mit erstickter Stimme gesagt haben: „Die Undankbare!“

### Portugal.

Der Expres schreibt von Lissabon, daß die Pressefreiheit dort auf einen Monat suspendirt worden. Die Finanzen standen so schlecht, daß Bankzettel 40 pCt. unter dem Nennwerthe ständen. Die Königin ist sehr unpopulär geworden. Aus Oporto schreibt er, daß Saldanha's Vorrücken auf Corveiro keinen andern Zweck hatte, als sich Fourage zu verschaffen. Als er in die Nähe des Duero kam, wurde vom jenseitigen Ufer auf ihn Feuer gegeben und alle Maßregeln waren getroffen, um seinen Uebergang über den Fluß zu verhindern, wenn er es gewagt hätte.

### Belgien.

Brüssel, 19. März. Die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland 50 Millionen französische Renten ankaufen lassen, hat auf die hiesige Börse (die für spanische Fonds nicht unwichtig ist) einen großen belebenden Einfluß geübt. Die heimischen Fonds steigen. — Heute hat das hiesige Zuchtpolizeigericht über 160 des Westens und heimathlosen Umhertreibens angeklagte Personen Urtheile zu fällen. Noch niemals ist eine so enorme Zahl in einer einzigen Gerichtsung erschienen.

### Osmanisches Reich.

Der „Morning-Herald“ meldet nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 27. Februar, daß eine Verschwörung entdeckt worden sei, bei welcher der vorige Justizminister Pascha und viele andere einflußreiche Paschas sich arg bloßgestellt hätten. Zahlreiche Verhaftungen wären vorgenommen worden, ohne daß etwas Näheres darüber verlautete. Unter alten Klassen der Bevölkerung herrsche große Aufregung.

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, 24. März. Vor einigen Tagen wurde hier selbst folgender grober Betrug verübt. Ein Freigärtner aus einem unweit belegenen Dorfe, ein nicht unbemittelter Mann war hier selbst anwesend. Zufällig traf er hier auf der Straße mit seinem Bruder zusammen, und erzählte diesem, daß er zu einem beabsichtigten Neubau seines Hauses 250 Thaler brauche, und augenblicklich nicht wisse, wo er dieselben hernehmen solle. Der Bruder antwortete, daß es ihm ja leicht werden müsse, auf sein Gut dies Geld zu erhalten, worauf sich beide trennten. Kaum war dies geschehen, so traten zwei Herren an den Landmann heran, von denen sich der eine für einen königlichen Regierungskondukteur, der andere aber für einen Rentier ausgab. Beide hatten offenbar das Gespräch der Brüder überhört, denn sie befragten augenblicklich den Landmann,

ob er etwa ein Darlehn suche. Als dieser dies bejahte, erklärte der angebliche Kondukteur, daß er ihm dies Geld von seinem Freunde, dem anwesenden Rentier, verschaffen wolle, der „bloß vom Gelde lebe.“ Das Anerbieten wurde angenommen, die Hypothek, welche ganz sicher war, ausgestellt, zuvor aber von den Darlehnsgebern 12 Thaler Makelgeld erhoben. Endlich nach langem Hin- und Herziehen führten beide den Landmann zu einem Dritten, der auf die 250 Thaler 100 Thaler hergab. Der Landmann wendete sich jetzt an einen Polizei-Beamten, und es fand sich, daß der angebliche Regierungskondukteur ein wegen Betrugs, Diebstahls und Fälschmünzerei vielfach bestraffter Korrigend, der angebliche Rentier aber ein Betrüger war, welcher wegen gleicher Vergehungen schon sehr namhafte Gefängnisstrafen erlitten hat. Ein Dritter, nicht unbegüterter hiesiger Einwohner hatte die 100 Thaler hergegeben, sich die Hypothek cediren lassen und auf diese Art bei der Sache mitgewirkt. Durch dieses Manöver war der unkundige Landmann, welcher von Rechtsgeschäften keine Idee hat, um so sicherer um 150 Thaler betrogen worden, als er auch dazu verleitet worden war, den Dritten, an welchen der angebliche Herr Kondukteur die Forderung cedirt hatte, ausdrücklich als seinen Gläubiger anzuerkennen. Daß die beiden Betrüger nicht 150 Pfennige, viel weniger 150 Thaler besitzen, um den Betrogenen zu entschädigen, bedarf kaum einer Erwähnung. Wünschenswerth aber wäre es, wenn der Name desjenigen, der durch Hergabe der 100 Thaler den Betrug möglich machte, veröffentlicht werden könnte, um so mehr, als er erklärt hat, mit beiden Betrügern schon mehrere derartige gute Geschäfte gemacht zu haben.

(Bresl. Anz.)

### An die Landwirthe der Provinz.

(Beschluss.)

Was die Kosten der Zubereitung entwässerter und getrockneter Kartoffeln betrifft, so hängen diese größtentheils von Gelegenheitsumständen und sächlichen Verhältnissen ab. Das dazu benötigte warme Wasser habe ich, als ein Superfluum von meiner Dampfmaschine umsonst, daher kostet mich der Scheffel Kartoffeln à 100 Pfund, oder 25 Pfund getrocknete Schelben nur etwa 4 Pfennige, wobei ich bemerke, daß eine Arbeiterin in der Stunde 8 bis 10 Scheffel auf der Kartoffelmühle in Scheiben schneidet, und daß 4 oder 5 solche Arbeiterinnen diese Quantität in derselben Stunde aufschütten, ein- und auswässern, so wie zum Trocknen bringen, so daß diese Personen in den längeren Tagen 60 bis 80 Scheffel Kartoffeln bis zum Trocknen bearbeiten, wobei also der Scheffel nur auf 3 bis 4 Pfennige Arbeitslohn zu stehen kommt. Diese Kosten steigern sich allerdings, wenn man das Wasser besonders wärmen oder heiß machen muß, wohl bis aufs Doppelte oder Dreifache, wobei aber dennoch mein Verfahren nur halb so theuer kommt, als das, wobei die Schwefelsäure angewendet wird.

Im Allgemeinen bemerke ich noch, daß das gute Gelingen der Entwässerung oder Auslaugung der Kartoffeln manchmal von sehr kleinen Nebenumständen abhängig wird. Die Lufttemperatur übt hierbei den meisten Einfluß, was sich mit bei vergleichenden Wiederholungen und angewandeter Aufmerksamkeit recht wahrnehmbar dargestellt hat. Der anzuwendende Wärmegrad des Wassers richtet sich sehr nach der äußeren Lufttemperatur, denn stünde z. B. das Gefäß mit den zu entwässernden Kartoffelscheiben bei 10° Kälte im Freien, so müßte das Wasser natürlich wärmer gehalten sein, als wenn die äußere Lufttemperatur 10° Wärme zeigte. Doch darf man den Wärmegrad des Wassers auch nicht übertreiben, denn erhit man dasselbe auf 50 und höhere Grade, so lösen sich aus den Kartoffelscheiben mehrere Prozente nährender Bestandtheile und gehen in das Wasser über, weshalb man um so viel weniger trockene Masse erhält.

Auch habe ich gefunden, daß, wenn unter dem Doppelboden etwas Gährungsfaß — natürliches Ferment — bleibt, dies die schnellere Gährung der später eingesütteten Kartoffelscheiben fördert, und kann man auch statt dessen von dem ersten Gährungswasser aufbeben, und bei nächstfolgender Gährung oder Entwässerung mit zugeben.

Leist es sich, daß man das erste Wasser zur Entwässerung der Kartoffeln zu früh abgelassen hat, so muß der zweite Wasseraufguss wärmer sein und länger auf den Kartoffeln stehen bleiben, wodurch der erste Fehler zu redressiren ist. Nur gleichartige gesunde Kartoffeln gähren oder entwässern sich gleichzeitig, und muß man nur solche zur Verwandelung in Mehl und Brod oder zum langen Aufbewahren auswählen, wogegen man unreife, oder solche, wovon in diesem Jahre durch den erfolgten Nachwuchs viele vorkommen, so wie kranke lieber vorweg zum Viehfutter verwenden; auch ist es gut, wenn man diese länger als gewöhnlich im Wasser läßt, weil dadurch die ungesunden oder kranken Theile in das Wasser, als eine Auflösung übergehen, und die Kartoffeln mit weniger Besorgniß für das Vieh verwendet werden können.

Hierbei muß ich einschalten, daß, wenn man unreife und erkrankte Kartoffeln im rohen Zustande für das



Vieh verwenden will, man nicht allein wohlthut, sondern es für die Gesundheit des Viehes nöthig wird, solche in Theile zerschnitten 24 Stunden lang vorher im kalten, und noch besser in etwas erwärmtem Wasser liegen zu lassen. Man bemerke nur dann den Geruch, wenn ich nicht sagen will, den Gestank des abgeseigten Wassers, so wird hoffentlich die Nothwendigkeit dieses Verfahrens von selbst einleuchten. Ueberhaupt aber ist die Fütterung der Kartoffeln durchweg für das Vieh gesünder und zuträglich, wenn dieselben in Scheiben oder Würfel geschnitten, unmittelbar in kaltes Wasser kommen und darin gegen 24 Stunden liegen bleiben. Es wird hierdurch dem häufigeren längeren Liegenlassen der Kartoffeln im zerleinerten Zustande, wobei sie braun und schwarz werden, an Futterwerth verlieren und dem Vieh überdies nachtheilig werden können, vorgebeugt. Ich ziehe diese Methode namentlich in diesem Jahre, wo wir viele nachgewachsene und unreife Kartoffeln haben, dem Selbsterhizen in Verbindung mit Siede, was ich einige Jahre für Rinder und Schafe mit Nutzen angewendet habe, vor.

Nach dieser so nothwendigen Einschaltung komme ich zu meinem früheren Thema zurück.

Wie schon gesagt, werden die getrockneten Kartoffeln von Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen, wenn sie einmal daran gewöhnt sind, mit Begierde genossen, und bekommen diesen Thieren vortreflich. Diese halten sich bei 1 Pfund getrockneten Kartoffeln besser, als bei  $5\frac{1}{2}$  Pfund rohen, obgleich sich eigentlich das Verhältniß nur wie 1 zu  $4\frac{1}{2}$  stellt, woraus also bewiesen wird, daß schon dadurch die Kosten der Entwässerung reichlich gedeckt werden.

Um zu wissen, was für ein Ergebnis bei den in Mehl verwandelten trocknen Kartoffeln sich herausstellen würde, ließ ich 825 Pfund allein, und mit der erforderlichen Vorsicht auf meiner Dampfmühle vermahlen. Ich erhielt davon 305 Pfund feines, 225 Pfd. mittleres, 195 Pfd. Schwarzmehl und 48 Pfund Kleien, wobei also 22 Pfund Verflüchtigung, die sich wohl um einige Pfund hätten vermindern können, wenn die Kartoffelscheiben, welche ich vor dem Aufschütten durch ein Paar Siedemaschinen-Walzen etwas zerleinern ließ, nicht so sehr trocken gewesen wären und also nicht stark gestaubt hätten. Dies war der Nachtheil, der Vortheil dagegen der, daß sie sich sehr leicht und schnell vermahlen ließen. Die 560 Pfund gewonnenes Fein- und Mittelmehl wurden in meiner Bäckerei mit vier- und sechsachtem Zusatz von Roggenmehl verbacken und gaben sowohl in  $\frac{1}{4}$  als  $\frac{1}{6}$  Zusatz zum Roggenmehl ein sehr gutes Brod, was dem von reinem Roggenmehl gebackenen in keiner Weise nachstand, auch im Geschmack, nicht zu unterscheiden war. Im Gewichte gaben die 560 Pfund Kartoffelmehl 26 Pfund Brod mehr, als 560 Pfd. Roggen-Dauermehl, also circa  $1\frac{1}{2}$  Loth pro Pfund, was sich besonders gegen gewöhnliches Roggenmehl, welches bekanntlich nicht so trocken als Dauermehl ist, noch höher herausstellen kann.

Stelle ich nun den Preis des Kartoffelmehls dem des Roggenmehls gleich, ohne auf gegenseitige Nahrungsfähigkeit zu rücksichtigen, welche ziemlich gleich sein mag, so hatten die 560 Pfund nach dem damaligen Preise à Cir. 4 Nthr. einen Werth von

22 Nthr. 12 Sgr.

und das Schwarzmehl à Cir. 2 Nthr.

einen Werth von . . . 3 „ 27 „

mithin ohne Kleie 26 Nthr. 9 Sgr.

wodurch sich der Scheffel Kartoffeln bei 33 Scheffeln, als so viel dazu verwendet waren, auf 23 Sgr. 10 $\frac{10}{11}$  Pf. verwerthet hat. Die Kartoffeln waren vom vorigen Jahre, und in diesem Frühjahr entwässert; mit Berücksichtigung des damaligen Preises derselben, so wie mit Hinzurechnung der Unkosten ergab sich ein reiner Gewinn von circa 10 Sgr. pro Scheffel.

Kann dieses, da jetzt die Kartoffeln höher im Preise stehen, auch nicht als Norm, sondern bloß als Anhalt dienen, zumalich von den 1000 Schffl. Kartoffeln, welche ich dieses Frühjahr getrocknet habe, nicht einen gleichen unmittelbaren Gewinn ziehen kann, indem ich in dem trocknen Sommer, wo es zuletzt sehr an Grünfütter mangelte, sie mit meinen Zugochsen verfüttert habe; so sind dieselben mir doch von erheblichem Nutzen und Vortheil gewesen, indem die Ochsen bei angestrengter Arbeit in den Vor- und Nachmittagsstunden, wobei sie täglich pro Kopf nur 6 Pfd. getrocknete Kartoffeln und 3 Pfd. Kleie mit Siede gemengt zum Futter erhielten, sehr gut ausdauernden und im besten Kraftzustande blieben. Dieses wünschenswerthe und erfreuliche Ziel würde ich nicht erreicht haben, wenn ich statt der getrockneten 6 Pfund vier, ja selbst sechs Mehen mehr Kartoffeln verfüttert hätte, oder zu verfüttern im Stande gewesen wäre.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß die getrockneten Kartoffelscheiben durch einen Aufguß von warmem Wasser und selbst durch Kochen nicht weich werden, wenn sie nicht schon mehrere Stunden vorher im kalten Wasser aufgeweicht sind. Das von denselben gestiegene Mehl läßt sich zwar kochen, aber doch weit besser, wenn es vorher ebenfalls im kalten Wasser geweicht hat, wogegen es zum Backen so wie Roggenmehl

verwendet werden kann. Es scheint, daß den Kartoffelscheiben durch das Auswässern und Trocknen Stoffe entzogen worden sind, welche sonst ihr Weichwerden im Wasser befördern, und daß dieser Verlust durch andere Mittel oder Zuthaten ergänzt werden muß, worüber noch Versuche anzustellen sind, sowie darüber, ob dieselben zur Spiritus-Fabrikation, oder zum Bierbrauen verwendet werden können, was als noch von Wichtigkeit sein würde. Zum Verfüttern mit dem Rindvieh lasse ich die getrockneten Kartoffelscheiben 24 Stunden vorher in kaltem Wasser erweichen; sie lassen sich dann leicht zerdrücken, bilden, nachdem mehr oder weniger Wasser genommen worden, eine breiartige Masse, womit die Siede begossen, gemengt und recht begierig vom Vieh gefressen wird. Dabei habe ich wahrgenommen, daß wenn dem kalten Wasser einige Pfund Kleien zugefügt werden, solches die Auflösung der getrockneten Kartoffelscheiben wesentlich befördert. In Beziehung auf das Viehfutter ist es kein Nachtheil, daß sich die getrockneten Kartoffelscheiben nicht leicht kochen lassen, indem sie deshalb weniger zu Entzündung reizen.

Uebrigens bedarf es wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, welcher Vortheil und welcher Nutzen durch das Trocknen der Kartoffeln entstehen kann. Man denke, welche Massen in gesegneten Jahren durch das Trocknen für magere Jahre, wie das vorige und jetzige, aufgehoben werden können, wie davon der Transport erleichtert und die Aufbewahrung gegen Verderben sicherer als beim Getreide wird, wie man die Kartoffeln vor dem Faulen und Erfrieren schützen kann, und, wenn das Kochen der getrockneten Kartoffeln leicht von statten geht, sich dann eine nahrhafte, kräftige Speise für den Einzelnen, wie für große Massen leicht bereiten läßt. Zum Kochen für Menschen wäre freilich auch noch die Entfernung der Kartoffelschale zu wünschen, welche bei der Mehlfabrikation nicht schadet, da sie in die Kleie übergeht, und beim Viehfutter noch nützt.

In einer Zeit des Mangels, wie die gegenwärtige, stellt es sich recht augenscheinlich dar, welchen Nutzen ein Verfahren gewähren muß, das den Landwirth in Stand setzt, den Ueberfluß gesegneter Jahre für Zeiten solchen Mangels aufzubewahren; und indem wir daher die Aufmerksamkeit der Landwirthschaft auf das eben dargestellte hinlenken, fügen wir nur noch die Versicherung hinzu, daß hier vorgelegte Proben eines aus also behandelten Kartoffeln gewonnenen Mehls nichts zu wünschen übrig ließen.

Breslau, im März 1847.

Der landwirthschaftliche Centralverein für Schlessen.

(Oppeln.) Nachdem der Kreis-Thierarzt Adolph Busch in Lublitz am 21. v. Mts. mit Tode abgegangen ist, können sich qualifizierte Thierärzte um die vacant gewordene Stelle eines Kreis-Thierarztes für die Kreise Groß-Strehlig und Lublitz, unter Einreichung ihrer Atteste, innerhalb vier Wochen bewerben. — Der Knabe Ruchmann aus Geypanowitz brach am 8. Febr. d. J. beim Uebergange über die zugefrorene Steinau, in der Nähe der Schloßmühle zu Falkenberg auf dem Eise ein und kam dem Tode des Ertrinkens nahe. Er wurde indeß durch den Schuhmachermeister Joseph Duttke zu Falkenberg gerettet, welcher, auf das Geschrei der mitanwesenden Schulknaben augenblicklich herbeilief, mit eigener erheblicher Gefahr den noch am Eise hangenden z. Ruchmann aus dem Wasser zog und denselben durch sorgfältige Behandlung in seiner Wohnung vollständig wieder herstellte. — Der vierzehnjährige Sohn des Schullehrers Wank zu Strabuna, Kreis Oppeln, hat im vorigen Winter den auf dem Doreise eingebrochenen Häuserlohn Stankalla mit eigener Gefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet und ist dafür mit einer Geldprämie belohnt worden.

Im Departement des unterzeichneten Oberlandesgerichts, wozu 15 Kreise mit 934,367 Seelen gehören, sind im verfloffenen Jahre 1846 von 617 Schiedsmännern überhaupt 15,289 Streitfachen verhandelt und davon benigt worden: a) durch bewirkten Vergleich 13,432, b) wegen Ausbleibens der Parteien sind reponirt worden 757, c) wegen erman-gelnder Einigung waren nicht zu schlichten 992, d) am Schlusse des Jahres blieben noch anhängig 108, zusammen 15,289. Von den anhängig gewesenen Streitfachen sind ver-glichen worden im Kreise Beuthen durch 38 Schiedsmänner 646, Rosel durch 28 Schiedsm. 537, Falkenberg durch 29 Schiedsm. 522, Grottau durch 48 Schiedsm. 816, Leobschütz durch 59 Schiedsm. 657, Lublitz durch 31 Schiedsm. 306, Reisse durch 70 Schiedsm. 2314, Neustadt durch 34 Schiedsm. 888, Oppeln durch 71 Schiedsm. 1468, Pleß durch 45 Schiedsm. 742, Ratibor durch 43 Schiedsm. 1050, Rosen-berg durch 26 Schiedsm. 508, Rybnitz durch 28 Schiedsm. 1686, Groß-Strehlig durch 26 Schiedsm. 549, Ost-Sleinitz durch 39 Schiedsm. 773. Folgende Schieds-männer haben jeder mehr als 100 Vergleiche gestiftet:

1) der Schiedsmann Matauschek zu Reisse 730; 2) der Schiedsmann Senftleben zu Reisse 486; 3) der Schiedsmann Nowak zu Eoslau 484; 4) Blafel zu Popelau 375; 5) Grützel zu Patschkau 333; 6) Wenzel zu Sohrau 312; 7) Wagne-r zu Ratibor 221; 8) Dylla zu Stubendorf 198; 9) Paska zu Tost 193; 10) Polik zu Chudoba 182; 11) Riedel zu Schloß Falkenberg 164; 12) Schleunig zu Wirawa 159; 13) Schaubert zu Dittmachau 148; 14) Schwingel zu Ober-Glogau 144; 15) Klug zu Pleß 136; 16) Pietsche zu Schal-towitz 134; 17) Gabriel zu Patschkau 133; 18) Ebel zu Grottau 130; 19) Trödel zu Steinau 127; 20) Meyer zu Rattowitz 122; 21) Larisch zu Turawa 118; 22) Bollwarzky zu Krappitz 111; 23) Dreißt zu Binkowitz 109; 24) Dppler zu Plania 106; 25) Klaus zu Tarnowitz 106; 26) Grabowsky zu Rauden 106; 27) Diebisch zu Neustadt 106; 28) Barthel zu Pilschowitz 105; 29) Pyrczek zu Wyrom 104; 30) Runge zu Peisfreetscham 103; 31) Kober zu Leisniz 102; 32) Bienerwald zu Schurgast 102; 33) Heße zu Staube 101. — Diese erfolgreiche uneigennützigke Thätigkeit der ge-nannten Schiedsmänner wird hierdurch belobt, mit dem Bei-

merken, daß den Schiedsmännern ad 2 seit 6 Jahren, ad 5, 14, 17, 20, 23, 25 seit 5 Jahren, ad 3, 6, 7, 15 seit 4 Jahren, ad 18, 24 seit 3 Jahren, ad 1, 4, und 19 seit 2 Jahren eine gleiche öffentliche lobende Anerkennung, wegen ihrer großen Wirksamkeit, zu Theil geworden ist. Ratibor, den 3. März 1847. — Das königl. Ober-Landes-Gericht.

## Mannigfaltiges.

— \* (Berlin.) Es hat sich zur Anlage einer zweiten Chaussee nach Charlottenburg (rechtes Ufer) über Moabit eine Gesellschaft gebildet; die Concession ist erworben und die Stadt Berlin hat der Unternehmung 1000 Aaktern Kaltsteine unter der Bedingung überwiesen, daß das Chausseehaus jenseits Moabit angelegt werde, damit die Moabiter nicht darunter leiden.

— (Königsberg.) Am 16ten d. wurde wieder ein Mörder — seit kurzer Zeit der vierte — in das hiesige Inquisitorials-Gefängniß eingeliefert. Es war der Revierjäger B. aus den Schaalschen Forsten, drei Meilen von hier. In einem etwas trunkenen Zustande lehrte er in den Jägerkrug auf dem Steindamme hieselbst ein, suchte mit der Wirthin Handel und ergriff während des Streites seine scharf geladene Flinte, um sie auf die Frau abzufeuern. „Hält Sie nicht gleich das Maul, so schieße ich Sie gleich todt,“ schrie der aufgebraute Mensch der erschrockenen Wirthin entgegen und machte wirklich Anstalt dies zu thun. Es gelang der letzteren aber noch, aus der Stube zu fliehen; der einmal in Wuth gerathene Bösewicht legte nun auf das ihm entgegentretende Dienstmädchen des Hauses sein Mordgewehr an und streckte dasselbe mit einem Schusse nieder. Er hatte das arme Mädchen gerade in den Unterleib geschossen und sie soll bereits gestorben sein (nach andern Nachrichten soll sie in die Klinik gebracht sein und sich noch am Leben befinden). Der Thäter wurde gleich festgenommen, mit Ketten gefesselt und dem Gericht überliefert. (Dampfb.)

— Das Hamburger Schiff „Stephani“, Kapitän Burger, ist mit 160 Auswanderern auf der Fahrt nach Kanada den 18. Dezember bei einem heftigen Sturme untergegangen; alle Auswanderer und ein Theil der Mannschaft fanden in den Fluthen ihren Tod; nur der Kapitän und vier Matrosen wurden in einem Schiffe aufgenommen.

— Der Herzog von Wellington vollendete am 6ten d. M. sein sechzigstes Dienstjahr im Heere, in welches er am 6. März 1787 als Fähnrich eintrat. Eine Londoner Zeitung meint, daß er wohl der älteste, noch im aktiven Dienst stehende Offizier in Europa sei. (Der verehrte königl. preussische Kriegsminister, General v. Boyen, steht bereits dreihundsechzig Jahre im aktiven Kriegsdienst.)

(Berichtigung.) Der vorletzte Absatz in dem gefir-gen Artikel über die Arbeiter-Unruhen soll heißen: „Dies schmerzen muß der Undank, der in solchem Unfuge gegen das ganze hiesige Publikum hervortritt, welches unaufhörlich z.“

## Briefkasten.

„Mittel zur Linderung der Noth auf dem Lande“; wurde zurückgelegt.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

## Bekanntmachung.

Vom 1. April d. J. ab, wird von allen auf öffent-lichen Plätzen und Straßen der Stadt befindlichen ständigen Feilhabe-Stellen, das sind solche, wo über die Wochenmarkts-Zeit (12 Uhr Mittags) hinaus feil geboten wird, ein Standgeld erhoben werden.

Wir bringen dies hierdurch zur öffentlichen Kennt-niß und fordern diejenigen auf, welche derartige Stellen einnehmen, resp. die bisherigen behalten wollen, ihre Anträge deshalb baldigst bei dem mit Einziehung der Standgelber beauftragten Stadt-Zoll-Inspektor Tholuck, in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürkensaal anzubringen.

Wer dies rechtzeitig zu thun unterläßt, hat zu ge-wärtigen, daß die Stelle anderweit vergeben wird.

Breslau, am 19. März 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Breslau, 23. März. Am 28ten d. wird hieselbst Vormittags Herr Prediger Bogtherr und Nachmittags Herr Prediger Eichhorn den christkatholischen Gottes-dienst leiten.

## Anzeige.

Freitag den 25. März letztes Winterconcert der städtischen Ressource im Wintergarten.

Der Vorstand der städtischen Ressource.

Mit einer Beilage.



Donnerstag den 25. März 1847.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. März. Des Königs Majestät haben dem regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Land- und Stadt-Gerichts-Kanzlei-Inspektor Wilh. denau zu Landsberg a. d. W., Regierungs-Bezirk Frankfurt, und dem Oberlandesgerichts-Boten Liebisch in Breslau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie dem bisherigen Dekonomie-Kommissions-Rath Wedtboff zu Gumbinnen den Dienst-Charakter „Landes-Dekonomie-Rath“ beizulegen.

Abgereist: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Intendant der königl. Gärten, v. Massow, nach Goltzen.

Nach einem in der Vossischen Zeitung wieder gegebenen, der Danziger Zeitung entnommenen Artikel aus Dirschau vom 15. d. M., sollen des Königs Majestät den von dem Regierungs-Rath Lenge entworfenen Plan zur Abkämpfung der Nogat und zur Ausfüllung der beiden Brücken (welcher?), nach dessen Anschlag sich die Kosten auf 10 Millionen Thaler belaufen, vor kurzem genehmigt haben, und für dieses Jahr eine Million Thaler angewiesen sein. — Dagegen enthält die Spener'sche Zeitung einen Korrespondenz-Artikel von Danzig aus derselben Zeitung vom 19. d. Mts. von ähnlichen Inhalten, wonach jedoch der Kostenanschlag bereits die Höhe von 11 Millionen erreicht hat. — Welche von beiden Nachrichten ist richtig? — Antwort: Keine! Allerdings ist der Plan entworfen, die Weichsel bei Dirschau und die Nogat bei Marienburg mit einer festen Brücke zu übergehen, welche gleichzeitig für die große preussische Eisenbahn und für den gewöhnlichen Frachtverkehr dienen sollen; die erstere soll eine Kettenbrücke mit einer Spannung von 500 Fuß von Pfeiler zu Pfeiler, letztere eine Gitterbrücke, ähnlich denjenigen werden, welche auf der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn über die Havel ausgeführt sind. Nicht minder ist es richtig, daß zu diesem Ende die Nogat unterhalb der Montauer-Spize in einer Weise coupirt werden soll, welche bei gewöhnlichem Wasserstande den Strom ganz in die Weichsel leitet, deren Dämme eine dem entsprechende Verstärkung erhalten werden, und daß man hofft, durch diese Maßregel die Gefahren der Ueberschwemmung von dem fruchtbaren Delta abzuwenden, welches von der Weichsel, Nogat, dem frischen Haff und der Dsise eingeschlossen wird. — Endlich ist es richtig, daß dieser Plan im Allgemeinen die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten hat und, nachdem schon seit zwei Jahren alle Vorbereitungen dazu getroffen sind, in diesem Jahre mit den großartigen Wasserbauten begonnen werden kann. — Unrichtig ist es dagegen, daß ein auf 10 oder 11 Millionen sich belaufender Kostenanschlag genehmigt sei, indem die vorgelegten Anschläge keiner diese Summen erreicht oder auch nur ihnen sich genähert haben, überdies aber noch eine nähere Untersuchung über die nötige Stärke des Oberbaues der Brücken angeordnet ist, von deren Resultat es abhängt, ob die eingezeichneten Anschläge genehmigt oder noch eine wesentliche Reduction erleiden werden. — Immerhin wird das Werk, wenn es unter Gottes Schutz zur Ausführung kommt, eines der großartigsten Bauwerke der Welt sein.

(Allg. Pr. Z.)

\* Berlin, 23. März. In der heute erschienenen 11ten Nr. des Postamtsblattes befindet sich eine Verfügung vom 6. März, welcher zufolge die Befegung eines Wachpostens vor Posthäusern durch die Gemeinde bei Abwesenheit oder Verminderung der Garnison nicht verlangt werden soll. Die Postämter haben daher für die Bewachung des Posthauses, insofern die Umstände eine solche erfordern, selbst zu sorgen, dabei möglichst Sparsamkeit zu beachten und die Kosten zur Anweisung zu liquidieren. Ferner enthält dies Blatt eine Verfügung vom 9ten d. M., wonach die Vorschriften des Circulars vom 11. Juni 1822, daß die Postanstalten auch die an Soldaten eingehenden Briefe und Pakete eben so wie unbeschwerte Briefe, Geldscheine und Packetadressen, an die Soldaten nicht unmittelbar, sondern nur an die von den verschiedenen Truppentheilen zur Abholung kommandirten Feldwebel und sonstigen Vorgesetzten verabsolgen lassen, und daß die Postanstalten sich hinsichtlich des bei der Abholung zu beobachtenden Verfahrens mit den einzelnen Truppentheilen verständigen sollen, auf das Neue eingeschärft werden. — Die Justiz-Lenprozeß die Vertheidigung der Angeklagten übernehmen und ein größeres Honorar erhalten als ihnen gesetzlich gebührt, sollen den Ueberschuß in eine Kasse abliefern, damit auch die Advokaten der Armeren gebührend honorirt werden können. Unsere Stadtverordnetenversammlung hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der

zu errichtenden Schutzkommission beschäftigt. Nach den Kölner August-Ereignissen erging an den Magistrat die Aufforderung, daß, da Se. Majestät der König den Wunsch geäußert habe, die Communalbehörden möchten bei Tumulten und Ausläufen auf Stillung derselben hinzuwirken in Stand gesetzt werden, eine Berathung zur Feststellung der nähern Modalitäten, unter denen eine solche Mitwirkung stattfinden könne, angestellt werden möge. Zu dieser Berathung traten dann noch der Gouverneur von Berlin mit den Commissarien des kgl. Polizeipräsidiums und des Magistrats zusammen, und es wurde dabei in Vorschlag gebracht, daß alle Communalbeamten eine, durch äußerliche Abzeichen, etwa einen weißen Stab mit dem Stadtwappen und einer Binde erkennbare Autorität erhalten, sich bei Tumulten und Ausläufen auf Requisition der Polizei an den Ort des Tumults begeben und durch Zuspruch die Menge zum Nachhausegehen bewegen sollten. Dabei sollten sie sich aber nicht auf die etwaigen Wünsche und Beschwerden der Tumultuanten einlassen oder sich mit ihnen befassen, sondern, wenn ihr Bemühen fruchtlos geblieben, sich auf die erste Aufforderung, die der Militärbefehlshaber durch Trommelschlag verkündigen lasse, zurückziehen, und werde man dann schon möglichst darauf Bedacht nehmen, mit Anwendung der Waffengewalt so lange zu zögern, bis die Communalbehörden in Sicherheit wären. Diese letztere Bestimmung mit ihren Schwierigen Ausführung, so wie der Nutzlosigkeit des bürgerlichen Einschreitens, wie dies auf polizeiliche Requisition und dann, wenn bereits die bewaffnete Macht aufgestellt ist, erfolgen sollte, ließen Bedenken gegen eine so beschränkte Einrichtung zuerst bei dem Magistrat, dann bei den Stadtverordneten entstehen, indeß wollen die letzteren auf die Sache eingehen, wenn einige Veränderungen getroffen werden, namentlich die Schutzkommission und ihre Mitglieder ohne alle Requisition der Polizei ermächtigt werden, in Tumultfällen sofort einzuschreiten und die Menge, ohne auf ihre Wünsche und Beschwerden einzugehen, zum Nachhausegehen zu ermahnen. Jedes Mitglied der Schutzkommission soll deshalb das Abzeichen, ein weißes Band, eine Schärpe oder Medaille stets bei sich tragen, um nöthigenfalls sogleich davon Gebrauch machen zu können. Bei großen Ausläufen begeben sich die Schutzkommissionen an den Ort des Tumults, und unter Umständen auch der Magistrat und die Stadtverordneten in corpore. Erweist sich das Bemühen als unfruchtbar, so werden nach den gesetzlich festgesetzten Signalen die der Auftrahnte vorgelesen, und erst nachdem die Erklärung abgegeben, daß der gütliche Zuspruch der Behörden unwirksam sei, militärisch eingeschritten. Solcher Schutzkommissionen sollen 108 errichtet und aus Communalbeamten, Vorstehern der Schützengilde, Altmeistern und angehenden Bürgern durch Magistrat und Stadtverordnete gewählt werden. So liegt nun die Angelegenheit der näheren Erwägung und Befestigung der Behörden vor, und es ist kaum zu erwarten, daß diese nicht erfolgen werde, da die Vortheile der Einrichtung für das allgemeine Wohl neben der Erhebung des bürgerlichen Selbstbewußtseins deutlich ins Auge springen. — Am Sonntage fand hier in der Jungfernhaide in einer Schonung ein kleiner Waldbrand statt. Die Soldaten auf dem Artillerieschießplatz löschten das Feuer.

München, 20. März. Das Befinden Sr. Majestät des Königs bessert sich zu allgemeiner Freude mit jedem Tag, und der Verlauf des Unwohlseins ist ein durchaus regelmäßiger. — Wie heute verlautet, soll der königl. bayerische Minister-Resident am königl. sardinischen Hofe, Graf von Marogna, für den diplomatischen Posten in Brüssel und dem Haag bestimmt sein. — Gegen die sechs wirklich immatriculirten Studenten (nicht acht, wie mehrere Blätter berichteten), welche wegen ihrer Theilnahme an den Excessen vom 1sten März von dem Universitätspolizei-Direktorium bereits mit Arreststrafen belegt worden sind, hat nunmehr der Senat auch die akademischen Strafen verhängt; ein Kandidat der Theologie wurde relegirt, ein Kandidat der Rechte und ein Kandidat der Philosophie erhielten dreis- und zweijährige Dimission, drei Kandidaten der Philosophie müssen das Consilium abeundi unterschreiben. — Bekanntlich läuft der den Schweizern zur zollfreien Ausfuhr einer bestimmten Quantität Getreide bewilligte Termin in dieser Woche zu Ende. Ob unsere Regierung gesonnen ist, diese Ausfuhr auf längere Dauer zu gestatten, steht dahin; vorläufig sind alle Distriktspolizeibehörden aufgefordert worden, über den hiesigen Stand der Getreidepreise, dann darüber, wie sich dieselben für die Zukunft gestalten werden, Bericht zu erstatten. (N. K.)

Krakau, 22. März. Die heutige „Gazeta“ enthält folgende Kundmachung: „Da das Tabakmonopol demnachst in seiner ganzen Ausdehnung eingeführt wird,

so wird hiermit der Tabakbau in Krakau und seinem Gebiete von nun an verboten. Uebertretungen dieses Verbotes werden nach den Bestimmungen des Gesetzes Strafgeldes behandelt. Krakau, am 21. März 1847. Moritz Graf Deym, k. k. Hofkommissär.“

London, 19. März. Großes Aufsehen erregt die an der heutigen Börse mittelst einer vorgestern Abend von Paris abgegangenen Stafette bekannt gewordene Convention zwischen der russischen Regierung und der Bank von Frankreich. Heute noch stiegen die 3 pCts. im Passage de l'Opéra um mehr als einen Franken; noch Abends wurden sie zu 77 Ffrs. 90 Cent. gemacht, nach Erscheinen des Artikels zu 78 Fr. 25 Cent., und dann zu 50, 60, 80 Cent., sogar zu 79 Fr.; Schluß 79 Fr. 5 Cent. — Ueber die Motive dieser außerordentlichen Finanz-Operation ist man nicht recht im Klaren, so wie über die Bedingungen, unter denen die Bank zu trassiren hat. Der Mittelpreis mag etwa 78 Fr. betragen, und die Gesamtsumme ist demnach auf 1,560,000 Pfd. anzuschlagen. Hier meint man, die Sache sei im Voraus zwischen beiden Regierungen abgemacht. Die Bank soll schon im November die Absicht gehabt haben, diese Renten zu verkaufen und ihren Diskonto zu erhöhen, um sich aus ihrer Verlegenheit zu ziehen, wenn die Regierung, in der Aussicht, eine Anleihe für die vermehrten Ausgabens für Aegypten und zur Unterstützung der Ueberschwemmten des Südens, sich nicht widersezt hätte, um einem allzugroßen Weichen der Fonds vorzubeugen. Als die Bank im Januar ihren Diskonto von 4 auf 5 pCt. erhöhte, wurde ihr der Verkauf dieser Rente abermals abgeschlagen, indem man hoffte, daß die von Hrn. Hottinger mit der englischen Bank abgeschlossene Ueber-einkunft dies unnöthig machen würde. Da nun die Regierung als Ursache dieser Zögerung und der daraus entsprungenen Geldklemme angesehen wird, so glaubt man, daß sie den Fehler auf diese Weise mit Hilfe Russlands gut zu machen sucht. Jedenfalls macht der Kaiser — falls er für sich selbst handelt — kein schlechtes Geschäft, denn noch am 10. November stand die Rente auf 82 Fr. 75 Cent. und muß jetzt zu 78 Fr. verkauft werden. So viel geht aus dem Ganzen hervor, daß in St. Petersburg der Bank von Frankreich ein Kredit von mehr als anderthalb Mill. Pfd. eröffnet ist. Man glaubt, daß die franz. Bank unter diesen Umständen das Darlehen der englischen Bank zum Verkauf von einer Mill. Pfd. nicht erneuern, sondern die Rückzahlung auf St. Petersburg anweisen werde. Bei der zunehmenden Ausfuhr von Getreide, Talg, Hanf und Flach aus Russland, kann ein solches Zahlungsmittel uns nur erwünscht sein. Auch unsere Fonds haben sich in Folge dieser Nachrichten gehoben, wozu noch kommt, daß die Bank von England beschloffen hat, bei dem Diskonto von 4 pCt. zu bleiben. Rothschild soll bei der ganzen Sache die Hand im Spiele gehabt haben. Andere Angaben lassen die Idee von der Fürstin Lieven ausgehen, und knüpfen daran Vermuthungen über die Annäherung Frankreichs an Russland, die allerdings höchst beachtenswerth ist.

Die parlamentarischen Verhandlungen waren in den letzten Tagen fast nur von inländischem Interesse. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses gab die Faktorenbill in der Committee wieder zu einer längeren Debatte Anlaß. (S. oben im Hauptblatt). In der Committee wurden sämtliche Classen, namentlich die Zehnstunden-Classe, die mit dem 1. Mai d. J. in Kraft treten soll, mit 144 gegen 66 Stimmen angenommen. — Auf vielen Punkten des Landes finden Versammlungen statt, um gegen den neuen Erziehungsplan der Regierung zu protestiren. Die liberale Partei ist nämlich der Meinung, daß der herrschenden Kirche viel zu großer Einfluß eingeräumt wird. In einer Versammlung zu Leeds wurde nachgewiesen, daß bereits drei Millionen Kinder die öffentlichen Schulen besuchten. Ein Alderman Carbutt eiferte sehr gegen die Staats-Erziehung, die nach seiner in Deutschland gemachten Erfahrung darauf berechnet sei, den Freiheitsinn zu ersticken.

Die neuesten Berichte aus Irland sind sehr be- trübend; die Noth hatte auch die Mittel-Klassen ergriffen. Der Landbau hat indessen im Süden wieder zugenommen. Der k. Kochlünker Soper präparirt jetzt 100 Gallonen Suppe in drei Stunden. Die Suppe ist nach seiner Erklärung so schmackhaft, daß sie auf jedem adeligen Tische figuriren kann.

Times und Morning Post enthalten ein Schreiben der Demoiselle, oder wie sie sich nennt: Madame Lola Montez, datirt aus München vom 11. d., zur Widerlegung der schändlichen Gerüchte, welche die Jesuiten-Partei gegen sie in Umlauf gesetzt habe. Sie erzählt darin, sie habe Paris im Juni verlassen, um eine Kunststreich zu machen und zu München die Cyre



gehabt, vor dem Könige aufzutreten und dessen Beifall zu erringen, was für eine Künstlerin an einem fremden Hofe nichts Seltenes sei. In den ersten acht Tagen habe sie entdeckt, daß die Jesuiten-Partei, die ihr Hauptquartier in München habe, ihre Ausweisung komplotirte, worüber sie, zumal sie von früher Jugend an gewöhnt sei, jene Partei zu verabscheuen, nicht wenig aufgebracht worden sei. Als die Jesuiten nun gesehen, daß sie den Platz nicht räumen wolle, hätten sie ihr 50 000 Fr. jährlich geboten, wenn sie Baiern auf ewige Zeiten verlassen wolle. Dieses Anbieten habe sie mit Unwillen zurückgewiesen und deshalb fortwährend Verfolgungen zu erleiden gehabt. Sie berührt nun die Münchener Excesse und versichert, daß die neuesten Ministerial-Veränderungen ein freiwilliger Akt des Königs gewesen seien, wozu er freilich den vollkommensten Grund gehabt habe. Man erweise ihr viel zu viel Ehre, ihr einen solchen Einfluß zuzuschreiben. Seit ihrer Ankunft in München habe sie sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmert, und da sie ihren bleibenden Aufenthalt dasebst zu nehmen gedente, so müsse es ihr sehr unangenehm sein, daß so viele skandalöse Gerüchte über sie verbreitet worden wären. Sie zweifelt nicht daran, daß die englischen Blätter ihre Spalten einer ungerechten Angeklagten, zumal einem schutzlosen Frauenzimmer, öffnen würden. Die Times scheinen sehr geneigt, ein günstiges Urtheil über Lela zu fällen, wenigstens in Betracht der Art und Weise, wie sie ihren Einfluß ausgeübt hat. (Hamb. Bl.)

Unser Londoner Correspondent meldet uns vom 19. März Abends, daß das Unterhaus die Beratung über die irische Armeibill in dem General-Comitee begonnen habe und daß die Clausel wegen eventueller Unterstützung arbeitssüchtiger Hülfsbedürftiger auch außerhalb der Armenhäuser, welche Clausel bekanntlich die irischen Grundbesitzer und insbesondere die in London verformelte „irische Partei“ zu so lebhafter Opposition veranlaßt hat, mit der überwiegenden Mehrheit von 242 gegen 36 Stimmen angenommen worden ist. Im Verlauf der Diskussion äußerte Lord John Russell seine dankbare Zufriedenheit über die freigebigen Absichten zu Gunsten der Hülfsbedürftigen Schottlands und Irlands, welche sich im amerikanischen Congresse kund gegeben haben. — Auf eine Anfrage des Herrn Borthwick über die angebliche Absicht der französischen Regierung, die balearischen Inseln zu besetzen, antwortete Lord Palmerston, daß ihm aus amtlichen Quellen nichts bekannt sei, was jenes Gerücht bestätigen könnte, daß vielmehr aus dem allgemeinen Inhalte der zu seiner Kenntniß gekommenen Thatsachen hervorzugehen scheine, daß das Gerücht ganz unbegründet sei.

Nachrichten aus Portugal zufolge soll Baron Casal Biana verlassen haben, um sich mit Vinhaes zu vereinigen. Er hatte in der Citadelle nur 300 Mann zurückgelassen, und die Behörden hatten sich am 12ten März aus der Stadt entfernt, weil man am 13ten den Einzug der Truppen der Junta erwartete. (Hamb. Börs.-Halle.)

Paris, 19. März. Das Journ. des Deb. spricht sich sehr zu Gunsten der mit dem russischen Kaiser zu

Stande gebrachten Finanzoperation der Bank aus; die Bank wird sehr in Anspruch genommen wegen der großen Geldsummen, die für Getreide nach Rußland gehen, und hätte sie sich gezwungen gesehen, endlich ihre Renten auf den Markt zu werfen, so wären die Fonds sicher gesunken. Durch den Verkauf in Rußland aber seien die Renten nicht entwerthet und dem französischen Kredit ein großer Dienst geleistet worden. Dem Kaiser von Rußland sei man dafür sehr zu Dank verpflichtet, und in politischer Beziehung sei dies ein Beweis, daß der Kaiser von Rußland Vertrauen auf das Gouvernement und die Dauerhaftigkeit des Friedens habe. — Die Presse bemerkt, die Bank werde in Tratten, die 35—90 Tage zu laufen, ziehen, weil es kostspielig wäre, das baare Geld kommen zu lassen; in die Getreidekäufe mische sie sich nicht. — Ueber den Rentenkau des russischen Gouvernements erzählt der National, daß Herr Risseff den 11. März Herrn Guizot eine Depesche des Grafen Nesselrode mittheilte, worin derselbe im Namen des Kaisers Theilnahme an Frankreichs Angelegenheiten äußert, indem es viel Getreide zu Odessa anzukaufen gezwungen sei. Zur Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern und Frankreichs Geldbedürfnis zu erleichtern, machte der Kaiser das Anerbieten, die von der Bank begebenen Renten-Inscriptionen bis zum Betrage von 50 Millionen Kapital nach mittlerem Tageskurse zu kaufen. Herr Guizot sagte Herrn Risseff mit dem Finanz-Minister und Herrn Argout in Verbindung, welche die Herren zu Rathe zogen, die die Unterhandlungen mit der engl. Bank geführt hatten. Man kam überein, zwei Mill. Renten 5 pEt. und 145,000 Frs. 3 pEt., zum Gesamtkapital von 50 Mill. nach dem mittleren Kurse des 11. März zu verkaufen; 5 Mill. sollten gleich baar, 25 Mill. in Barren zu Petersburg der Bank gleich zur Verfügung gestellt werden und der Rest in ganz kurzen Zahlungsfristen. Die Bank zog es aber vor, für den Betrag auf Petersburg zu trassiren, um damit Getreide zu zahlen. Cal. Messenger spottet dieser Gelpensterfurcht und bemerkt ganz richtig, daß, hätte der russische Kaiser solche Absicht, er mit seinen überflüssigen Millionen ja Renten genug hätte kaufen können, ohne sich an die Bank deshalb wenden zu müssen. Im Gegentheil sei dieser Ankauf ein Beweis des Vertrauens, das jener Souverain in die französischen Finanzen setze und eine feindselige Absicht sei wahrlich hier gar nicht vorauszusetzen. Das Commerce ist verständlich genug, aus dieser Finanzoperation nur günstige und für die Finanzlage vortheilhafte Resultate zu hoffen; die französische Bank gerathe dadurch aus allen Verlegenheiten und fast ihr ganzes Kapital würde dadurch disponibel. Durch den Verkauf ihrer Renten habe sie jetzt ihr ganzes Grundkapital in Händen, das sie vom Schache mehr unabhängig mache als bisher.

Wieder hat es in Folge der Theuerung in manchen Orten Unruhen gegeben. Zu La Bassée (im Norddepartement) wurde am hellen Tage ein mit Getreide beladenes Schiff von den Dorfbewohnern der Gegend geplündert, trotzdem die Maires, die Gensd'armen und Feldhüter ihr Bestes thaten, um das Volk in den Schranken des Gesetzes zu halten. Als eine Kompagnie Truppen aus der Nachbarschaft herzugeeilt kam,

war der Volkshaufen schon auseinandergeflohen. Zu Montargis ging es noch bunter zu. Gegen 1200 Bauern hielten Fahrzeuge mit Getreide an, gerade als sie die Schleuse des Kanals passiren sollten, ohne daß die Maires und Behörden mit einigen Gensd'armen es verhindern konnten. Die Getreidesäcke wurden von dem Landvolk auf Karren geladen und ohne Weiteres fortgeführt. Gegen 500 Säcke Getreide, im Werthe von 40,000 Fr. wurden so geraubt. — Die Kommission der Deputirtenkammer hat sich dahin entschieden, daß die geringsten Bankettel 200 Fr. betragen sollen; sie hat die Zettel von 100 Fr. verworfen. — Die Ernennung Hrn. Herzerts soll dem Klerus sehr unwillkommen sein. Man sagt sogar, der Nuntius habe an den römischen Stuhl sich dahin ausgesprochen, daß diese Ernennung als ein feindseliger Akt gegen die Kirche zu betrachten sei. Die Gründung eines selbstständigen Kapitels zu St. Denis hat den Erzbischof von Paris sehr unangenehm berührt; er hat ebenfalls Vorstellungen darüber an den heiligen Stuhl gerichtet. — Vice-Admiral Massieu de Cheval ist gestern gestorben. — Der Vice-Gouverneur der Bank, Herr Vernes, ist eben nach Petersburg abgegangen. — Die Union Monarchique erzählt, Lord und Lady Normanby hätten sich bei dem Herrn Guizot vorgestern gegebenen Diner, zu dem die angesehensten Mitglieder des diplomatischen Corps geladen waren, in Aufmerksamkeiten gegen ihn überboten, man hätte Herrn Guizot ansehen können, welchen angenehmen Eindruck dieser Empfang auf ihn gemacht habe. — Das Dampfschiff „Dooque“ hat den Austrag erhalten, nach der spanischen Küste zu gehen, um Getreideschiffe ins Schlepptau zu nehmen. Mehr als 200 Getreideschiffe erwartet man bei günstigem Winde.

Puschlav, im Kanton Graubünden, 11. März. Letzten Montag ist in Tirano eine halbe Compagnie österreichischer Soldaten eingerückt, so auch in Sondrio eine Compagnie und in Mordegnio eine halbe Compagnie. — Im Beltin wollen die besser Unterrichteten wissen, daß ein Bruch mit Piemont nicht fern sein könne, und daß alle Truppenbewegungen darauf berechnet seien; so die Besetzung der Beltins, um die Verbindung über den Stilvio zu unterhalten.

Wie das halbamtliche „Journal de Constantinople“ meldet, hat die türkische Regierung der griechischen notifizirt, daß sie auf ihrem Verlangen bestünde, daß die griechische Regierung einen Schritt gegen Herrn Musurus thue, der diesem möglichst mache, seine Funktionen wieder anzutreten; geschehe dies nicht binnen 30 Tagen, so werde die türkische Regierung ihre offiziellen Verbindungen mit der griechischen abbrechen. Mittlerweile bestärkt die Allg. Ztg., daß in Athen Depeschen aus Wien angelangt sind, die eine für Griechenland sehr erfreuliche Beurtheilung der ganzen Differenz enthalten und die Hoffnung erregen, daß der Streit auf eine für den Hof von Athen ehrenvolle Weise werde beigelegt werden.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

## Julius Müller, Konsistorialrath, Prof. u. Dr. der Theol., neueste Schrift.

Im Verlage der Buchhandlung Jos. May u. Komp. in Breslau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

## Die erste Generalsynode der evangel. Landeskirche Preußens und die kirchlichen Bekenntnisse.

Von Dr. Julius Müller, Mitglieder der Synode.

Gr. 8. 1847. Geheftet. 1 Rthl.

Außer dem großen Interesse, welches obige Schrift bei allen Theologen der evangelischen Kirche erwecken dürfte, wird sie nicht minder die Aufmerksamkeit religiös gesinnter Laien in Anspruch nehmen. — Mit ersten Waffen und mit einer Gründlichkeit, die alle Schriften des Herrn Verfassers auszeichnet, kämpft die gegenwärtige Schrift gegen eine Partei, die sich bemüht, der christlichen Gemeinde ein falsches, in seinen Grundzügen entstelltes Bild von den Verhandlungen und Absichten der General-Synode zu geben. Jener Partei falsche Darstellungen finden hier ihre vollständige Entledigung.

Im Verlage der Buchhandlung Josef May u. Komp. in Breslau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Vorschläge zu zeitgemäßer Reform der Gymnasien von C. A. Lange, Direktor des herzogl. Gymnasiums zu Dets. Gr. 8. 1847. Geheftet 5 Sgr.

Der Herr Verfasser behandelt in gedrängter Kürze die wichtigsten Fragen, von deren richtigen Beantwortung die ziemlich allgemein gewünschte Reform der Gymnasien abhängt. Zuoberst zeigt er den nachtheiligen Einfluß, den die heutige Kindererziehung auf den Geist und die Sittlichkeit der Schüler ausübt, und schlägt Einrichtungen vor, um diesem Nachtheil abzuhelfen. Dann stellt er einen neuen Lehrorganismus auf, durch dessen Annahme die Realwissenschaften mit den Alterthumswissenschaften zu gleichem Rangverhältnisse erhoben werden würden. Im dritten und letzten Abschnitt bespricht der Verf. die theilweise nicht erfreulichen Verhältnisse der Gymnasiallehrer und zeigt, durch welche Anordnungen den Lehrern eine der Gegenwart und ihren Erfordernissen angemessenere Lage bereitet werden kann.

In Commission bei Graf, Barth und Comp. in Breslau ist erschienen und in ähnlichen Buchhandlungen hieselbst zu haben:

## Bogt, kgl. Polizei-Kommissar, Rechte und Pflichten der Miether und Vermiether. 3te Auflage. Preis 5 Sgr.

## — Rechte und Pflichten der Dienstherrschaften und Dienstboten. Preis 5 Sgr.

## — Bau- und Feuer-Polizeigesetze. Preis 10 Sgr.

Im Verlage von Graf, Barth Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Briesg durch J. F. Ziegler:

**Nuppricht, Dr.**, Von der Natur und Gesundheitspflege des Weibes in körperlicher und geistiger Beziehung als Mädchen, Jungfrau und Frau. 8. Geheftet. 27 1/2 Sgr.

**Nuppricht, Dr.**, Anweisung für das weibliche Geschlecht zur Pflege der Schönheit und zur Abhülfe mehrerer Schönheitsmängel. 8. Geh. 1 Rthl.

**Schneider**, Karte von Schlesien. 4 Blatt. 6 Rthl.

**Ulrich**, Auflösungen der Aufgaben für's Taselrechnen. 8. 2 Sgr.

**Verhandlungen** des schlesischen Forstvereins 1841. 8. Geh. 20 Sgr., 1842. 8. Geh. 25 Sgr., 1843. 8. Geh. 25 Sgr., 1844. 8. Geh. 25 Sgr., 1846. 8. Geh. 25 Sgr. — Bericht der 1ten Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe. Enthaltend die Verhandl. von 1845. 8. Geh. 2 Rthl.

**Bogt**, die preussische Bau- und Feuer-Polizei-Gesetze. 8. Geh. 10 Sgr.

**Wachler**, Lehrbuch der Geschichte zum Gebrauche in höhern Unterrichtsanstalten. 8. 1 Rthl. 15 Sgr.

**Wedell v.**, Leitfaden für den Selbstunterricht eines Unteroffiziers in den Elementarwissenschaften, sowie zum Gebrauche für Bataillons- und Regimentschulen der preuß. Armee. 8. Geh. 12 1/2 Sgr.

## Erklärung.

Mit Genehmigung des Herrn Besitzers der Rittergüter Dombrowka und Sacrau im Groß-Strehliger Kreise Schlesiens, findet die gefertigte Wirthschafts-Direktion die in Nr. 59 der priv. Schlesienschen und der Breslauer Zeitung enthaltenen Anzeige wegen Trennung der hiesigen Runkelrüben-Zucker-Fabrik vom Wirthschaftsbetriebe

(welche Anzeige übrigens ohne Vorwissen des Herrn Herrschafts-Besitzers einstig erfolgte) dahin zu erläutern:

daß eine solche Trennung lediglich nur beabsichtigt wurde, um dem mit Geschäften überhäuft geringen Wirthschafts-Personale seine Aufgabe zu erleichtern und eben nur auf das rein Technische des Fabrikbetriebes beschränkt sei, wonach somit Alle und jeder Art von Eingabe und Zuschrift an die gefertigte Wirthschafts-Direktion gerichtet werden kann, welche ihrer Seite schon zu beurtheilen wissen wird, was in ihr Bereich oder etwa in jenes der Fabrik gehört und was sie endlich an den Hrn. Herrschafts-Besitzer selbst zu leiten hat.

Sacrau bei Gogolin, den 20. März 1847.

Von der Herrschaftlich Eduard von Badenfeldschen Herrschafts-Direktion Heinrich Wiese.



**Theater-Repertoire.**

Donnerstag, zum Benefiz für den Regis-  
seur Herrn Jsoard, zum ersten Male:  
„Die verhängnisvolle Tage aus  
dem Leben eines großen Mannes.“  
Historisch-dramatisches Gemälde in 4 Ak-  
ten, mit freier Benutzung des Französischen  
von W. Jsoard und einer Nachszenen: „He-  
lena's letzte Tage“ mit erläuterndem Ge-  
dichte von Theodor Drobisch. Ouverture,  
Entre-Act und die Musik der Melodrama's  
sind von Bergmann, Mitglied des Thea-  
ter-Orchesters. — Erster Tag: Der 16.  
September 1812. Scene: Der Kreml zu  
Moskau. — Zweiter Tag: Der 27. No-  
vember 1812. Scene: Eine verfallene Hütte  
bistwärts der Beresina. — Dritter Tag:  
Der 14. Juli 1815. Scene: Die Citadelle  
der Insel Aix bei Rochefort. — Vierter  
Tag: Der 5. Mai 1821. Scene: Long-  
wood auf St. Helena. — Schlusscene:  
1) Die Eröffnung des Grabes. 2) Die  
Erhebung des Sarges. 3) Die Enthüllung  
der sterblichen Reste. 4) Die Begleitung  
der Asche Napoleons.

**Entbindungs-Anzeige.**

Die heut erfolgte glückliche Entbindung mei-  
ner Frau Pauline geb. Lange, von einem  
gesunden Knaben zeige ich entfernten Ver-  
wandten und Freunden hiermit ergebenst an.  
Breslau, den 22. März 1847.

Albinus,

Oberlandesgerichts-Assessor.

**Entbindungs-Anzeige.**

Die glückliche Entbindung meiner lieben  
Frau von einem gesunden Knaben, theile ich  
entfernten Verwandten und Freunden hier-  
durch ergebenst mit.  
Breslau, den 23. März 1847.

Der Sanndrath B. v. Rischthofen.

**Entbindungs-Anzeige.**

Heute wurde meine liebe Frau Wilhel-  
mine, geborene Otto, von einem gesunden  
Knaben glücklich entbunden.  
Breslau, den 23. März 1847.

Dr. S. Stein.

**Todes-Anzeige.**

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Gestern Abend 7 Uhr entschlief meine innig  
geliebte Frau Marie, geb. Zabel, in Folge  
ihrer am 14. h. stattgehabten Entbindung, in  
dem jugendlichen Alter von 22 Jahren. Ich  
verliere in ihr die treueste, bravste Gattin und  
meine beiden so früh verwaisten Kinder die  
lieblichste und sorgsamste Mutter. Wer die  
Brave kannte, wird meinem großen Schmerze  
stille Theilnahme nicht verlagern.  
Breslau, den 24. März 1847.

G. Th. Meyer.

**Todes-Anzeige.**

Mit tiefbetäubtem Herzen zeige ich hiermit  
das am 17. d. M. Vormittags um 10 Uhr  
nach einer Krankheit von 8 Tagen an einer  
Lungenentzündung erfolgte sanfte Dahinschei-  
den meines treuen und guten Postgehülfen  
Carl Louis Schülke allen seinen entfernten  
Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.  
Kosmin, den 22. März 1847.

Freyer,

Steuereinnahmer und Post-Expeditur.

**Allgemeine Versammlung  
der schlesischen Gesellschaft für va-  
terländische Cultur.**

Freitag den 26. März Abends fünf Uhr. Hr.  
Professor Dr. Branis wird über die Be-  
deutung der Philosophie in gegenwärtiger  
Zeit sprechen.  
Breslau, den 22. März 1847.

Bartsch, General-Sekretair.

**Historische Section.**

Donnerstag den 25. März Abends 6 Uhr.  
Prof. Dr. Köppl: zur Geschichte der Ein-  
richtung der Provinzialstände Schlesiens 1822  
und 1823.

Freitag den 26. März d. J. Abends halb  
7 Uhr wird die hiesige Sing-Akademie im  
Musiksaale der Universität

**die grosse Passions-Musik**

n. d. Ev. Matthäi

von Joh. Seb. Bach ausführen.  
Eintrittskarten, à 20 Sgr., wie auch Text-  
bücher, à 3 Sgr., sind in den Musikalien-  
handlungen bei Bote u. Bock, Leuckart,  
Scheffler und Schuhmann zu haben.

Die Aufnahme neuer Schüler in die  
Bürgerschule zum heiligen Geist er-  
folgt nach der Reihenfolge der Anmeldungen  
und nach Maßgabe des vorhandenen Raums  
am 27. März früh um 9 Uhr in Schulge-  
bäude.

Rämp, Rektor.

**Höhere Bürgerschule.**

Die Ausstellung findet statt: Sonn-  
abend den 27. und Sonntag den 28. März,  
Vormittag von 11—1 Uhr, Nachmittag von  
3—5 Uhr.

Die zur Aufnahme angemeldeten Schü-  
ler haben sich bei Unterzeichnetem Mittwoch  
den 7. April, Morgens 8 Uhr, zur Prüfung  
einzufinden. Breslau, 24. März 1847.

Dr. Klette.

**Wollzettel verleihen,**

verkaufen, fertigen auf Bestellung an und  
nehmen herrschaftliche in Verwahrung, besor-  
gen aber auch deren Aufstellen, Einlegen und  
Wegfahren:

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**Wigand's Conversations-Lexikon.**

Für alle Stände. — Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet.

Vollständig in 12 Bänden gr. 8. — Jeder Band in 12 Heften (60 Bogen). — Jedes Heft 5 Bogen in Umschlag geh. 2 1/2 Sgr.  
Vorräthig bei Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, in Brieg bei Ziegler.

**Die Schöpfung von Haydn.**

Künftigen Gründonnerstag, den 1. April,  
Abends 7 Uhr wird Unterzeichneter die Ehre  
haben, die Schöpfung von Haydn, zum Be-  
stehen seiner Mutter, der verwitweten Frau  
Kapellmeister Schnabel, in der Aula Leo-  
poldina aufzuführen.  
Breslau, den 24. März 1847.

August Schnabel.

Den geehrten Eltern und Vormündern,  
welche gewonnen sind, meiner Schul- und  
Pensions-Anstalt jetzt Zöglinge anzuvertrauen,  
die ergebene Anzeige, daß der neue Curfus  
mit dem 11. April beginnen soll.

Breslau, den 21. März. (Albrechtsstr. 11.)  
Friederike verwittw. Kugel.

**Steckbriefs-Widerruf.**

Der unter dem 16. Januar 1847 hinter  
dem Maurer- und Schieferbergelassenen Au-  
gust Kupas erlassene Steckbrief ist erlegt,  
da Kupas ergriffen und an uns abgeliefert ist.  
Breslau, den 22. März 1847.

Königliches Inquisitorial.

**Auktion.**

Am 27. d. M. Nachmittags 2 1/2 Uhr  
werde ich in Nr. 42 Breitestraße  
eine Partie Rhein-, Franz- und  
Champagner-Weine

versteigern.

Mannig, Auktions-Kommissar.

**Auktion.**

Am 29. d. M. Vorm. 9 Uhr werde ich in  
Nr. 2 Junkersstraße aus einem Nachlasse  
Porzellan, Gläser, Zinn, Messing, Betten,  
Wasche, Kleidungsstücke, Möbel und Hausge-  
räthe versteigern.

Mannig, Auktions-Kommissar.

**Spähne-Verkauf.**

Donnerstag den 25ten d. M., Nachmittags  
3 Uhr, sollen auf dem Stadt-Bauhofe meh-  
rere Haufen Spähne versteigert werden.  
Breslau, den 23. März 1847.

**Pappelstämmeverkauf.**

Freitag den 26ten d., Nachmittags um 3  
Uhr, sollen bei Briggental mehrere Haufen  
Pappelstämme versteigert werden.  
Breslau, den 24. März 1847.

**Verkaufs-Anzeige.**

Ein im Frankenstein Kreise gelegenes  
Freigut mit 80 Morgen Ackerland-Fläche, in-  
klusive Wiesen, und einem ganz neu erbauten  
herrschaftlichen massiven Wohn- und Gesin-  
dshause ist veränderungswegen, unter billigen  
Bedingungen sofort zu verkaufen; das Nähere  
erfährt man auf portofreie Briefe unter der  
Adresse A. L. poste restante Silberberg.

**Beachtenswerthes.**

Sollte Jemand gesonnen sein, zwischen Bres-  
lau und Partieb sofort eine Ziegelei anzule-  
gen, so kann von Unterzeichnetem ein Stück  
Acker von einigen Morgen, auf welchem schon  
Lehm zu 400,000 Stück Ziegeln geschachtet ist,  
unter solchen Bedingungen zum Verkauf nach-  
gewiesen werden. Müller, Commissionair,  
Kupfersteinbiedstr. 7.

**Beachtungswürdig.**

Eine bedeutende Anzahl schönblühender  
Zierbäume und Sträucher, Zwerg-Obstbäume,  
Frucht- und Heckensträucher, immergrüne Str.,  
Trauerbäume, Schlingpflanzen, schöne Sorten  
Päonien, Kirschen- und Primelpflanzen u. dgl.  
mehr sind in großer Auswahl in großen und  
kleinen Partien wegen Aufgäbe zweier Gär-  
ten zu billigen Preisen abzulassen bei

Eduard Monhaupt,

Kunst- und Handlungsgärtner, Schweidnitzer

Vorstadt, Gartenstraße Nr. 6.

**Unterm Kostenpreise,**

wegen gänzlicher Aufhebung des Geschäfts,  
Ring 35, eine Treppe: Seegras-Matrasen  
1 1/2 Rthl., Seegras-Kopfkissen 12 1/2, 15 Sgr.,  
Spucknapfe 6, 7 1/2, 8 Sgr., Brodkörbe 5, 6 Sgr.,  
Theereller 3, 4 Sgr., (bergl. feinste zur Hälfte  
des Kostenpreises) Lampen, Spazierstöcke, feine  
Toiletteisen, Zuckerboxen, Leuchter, Wanduhren,  
Reisebeutel, Herrenhüte, feine Gussisenwaaren,  
Gabeln, Doppelflinten, Büchsen, Terzerole,  
Kupferhütchen, Aufseher, Pulverhörner, Schrot-  
beutel, Jagdtaschen, Appellrufe, Scheren, Fe-  
dermesser, Lichtscheeren, Schnupftabak, Dosen,  
Cigarrentaschen, Näh-Stand und viele  
ganz neue Galanterie-Waaren. Bei  
Abnahme in Partien ein zufrieden-  
stellender Abzug.

Ein Candidat der evangelischen Theologie,  
der sich durch gründliche Kenntnisse und sitt-  
liche Führung empfiehlt, wünscht eine Haus-  
lehrerstelle zu erhalten. Nähere Auskunft zu  
ertheilen ist der Herr Consistorial- Rath  
Böhmer in Breslau geneigt.

Eine große möblierte Vorderstube ist sogleich  
an einen solchen Herrn zu vermieten Lauen-  
zienstraße Nr. 11, im 3ten Stock rechts.

Bei Wolfgang Gerhard in Leipzig ist so eben erschienen und durch Eduard Tre-  
wendt in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 39, zu beziehen:

**Die Einathmung des Schwefel-Aethers**

in ihren Wirkungen auf Menschen und Thiere, besonders als ein Mittel  
bei chirurgischen Operationen den Schmerz zu umgehen. Nach allen bis-  
herigen in- und ausländischen Erfahrungen von Dr. S. Schlesinger,  
nebst 6 Abbild. von Apparaten. gr. 8. broch. 7 1/2 Sgr.

**Ein Rittergut,**

mit drei Vorwerken, in der Nähe von Ratel,  
mit circa 2000 Morgen gutem tragbaren Be-  
den, 500 Morgen sehr schönen zweifelsnitigen  
Reizwiesen und 1300 Morgen Waldfläche, wo-  
von jedoch nur 500 Morgen bestanden sind,  
ergiebige Fischerei auf der Nege, guten ma-  
ssigen Gebäuden, schönem Garten und 500 Thlr.  
baaren Sinsen, ist für den Preis von 65,000  
Thaler, aus freier Hand, mit einer Anzahlung  
von 25,000 Thlr. zu verkaufen. Selbstkäufer  
wollen sich in frankirten Briefen an den Be-  
sitzer selbst poste restante Ratel sub Litt.  
S. R. wenden.

**Haus-Verkauf.**

Ein im angenehmsten Theile der Lauer-  
zien-Straße belegenes, neu und geschmackvoll  
erbautes, von den anständigen Familien be-  
wohntes Haus, mit Garten, Stallung und  
Wagenremise, ist bei einer Anzahlung von  
3000 Thlr. preiswürdig zu verkaufen durch  
den Commissionair Gustav Henne, Heilige-  
Geistsstraße Nr. 14 a.

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch rechtlicher Eltern, wel-  
cher Lust hat, die Buchbinderei und Galante-  
rie-Arbeit zu erlernen, findet Unterkommen bei  
A. v. Bardyfi, Hintermarkt 2.

**Ein Dominium bei Breslau,**

von 100 Morgen Acker, 200 Morgen Wie-  
sen, 300 Morgen Forst (bestanden), 1300  
Stück Schafen, 60 Stück Kühen u. weist zum  
Verkauf nach das Anfrage- und Adress-  
Bureau im alten Rathhause.

Kleine Zwiebeln zum Marinieren sind  
abzulassen.  
J. F. Hahn,  
Mauritiusplatz Nr. 2.

**Wagen-Verkauf.**

Eine neue Bank-Droschke auf Druckfedern,  
eiserne Achsen und mit schmaler Spur steht  
zum Verkauf Hummeri Nr. 17.

Guter keimfähiger Kleeamen-Abgang,  
von letzter Ernte, liegt zum Verkaufe im  
Anfrage- u. Adress-Bureau im alten Rathhause.

**Gleiwiger emailirtes**

Kochgeschirr zum Hüttenpreise, ohne Anrech-  
nung der Fracht, Ring 35, 1 Treppe.

Wegen Krankheit der Besizerin ist eines  
der besten Kaffee-Etablissements von  
Johanni d. J. ab an einen gewandten soliden  
Pächter zu vermieten oder zu verkaufen; das  
Nähre Oberstraße Nr. 12 beim Goldarbeiter

**Ring Nr. 60**

ist im 3ten Stock eine Wohnung von 6 Stu-  
ben zu vermieten und Johanni zu beziehen.

Neuschestrasse Nr. 46,

in dem jetzigen Malzhaufe sind große  
Räume zu Woll-Lagern besonders ge-  
eignet, so wie Getreide-Böden von al-  
len Größen zu vermieten.

Nächstem wäre ein großes Souterr-  
rain zu einer Bierhalle sehr passend,  
oder als vorzüglicher Lagerkeller zu be-  
nutzen. Die Lokalitäten können mit  
Berücksichtigung des Wollmarkts schon  
Anfang Mai überlassen werden.  
Nähre Auskunft wird nebenan im  
Comptoir erteilt bei

G. F. G. Kaerger,  
Neuschestrasse Nr. 45.

**Zu vermieten**

zu Termin Oitern oder Johanni Klosterstraße  
Nr. 39 in der ersten Etage drei Stuben mit  
nörthigem Zubehör für 90 Rthl. jährlich.

Zu vermieten, Johanni zu beziehen, Ob-  
stauer Straße Nr. 42, der erste Stock mit  
oder auch ohne Stallung und Wagenremise:  
das Nähre in der Bäckerei daselbst.

Bei dem Dom. Pöpelwitz sind zwei Pfan-  
nhäute zu verkaufen.

**Fertige Grabmonumente**

empfehlen:  
A. Grimme, Bildhauer,  
Zaschnitzstr. Nr. 16.

**Holsteiner Mestern  
Julius König.**

bei

**Frische Forellen**

empfangen so eben wiederum und empfiehlt bi-  
ligst:  
Gustav Möser,

Fischmarkt und Bürgerwerder,

Wassergasse Nr. 1.

**Von diesjähriger Füllung****Ober-Salzbrunn**

empfangen gestern erste Sendung und empfiehlt

**Carl Strafa,**

Albrechtsstr. Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

**Ober-Salzbrunn**

von diesjähriger Füllung ist so eben an-

genommen bei

Karl Friedr. Reitsch,

in Breslau, Stodgasse Nr. 1.



# Feinste ächt französische Kopfhaar- und Bordüren-Damenhüte,

disgleichen Blumen und Bänder etc., so wie die neuesten Sommer-Moden, empfiehlt einer geneigten Beachtung die Puz- und Modemaaren-Handlung

## Eduard Nickel, Albrechts-Strasse Nr. 11.

Bei der nunmehr wieder eröffneten Schifffahrt empfehlen wir einem wohlthätigen Handelskonde

### Die See-, Fluß- u. Land-Transport-Versicherungs-Gesellschaft Agrippina in Köln

zu Transport-Versicherungs-Geschäften jeder Art, bemerkend, daß wir in den verschiedenen Städten Schlesiens Haupt-Agenten angestellt haben, die mit uns allen Anforderungen prompt entgegenkommen werden, welche in diesem Geschäftszweige wünschenswerth erscheinen.

### Ruffer und Comp.,

General-Agenten der Agrippina für Schlesien.

### Verkaufs-Antrag und Kompagnon-Gesuch.

Der Besitzer einer neuerrichteten amerikanischen Dampf-Dauer-Mahlmühle auf 3 Gängen, in der vortheilhaftesten Gegend Oesterreich-Schlesiens, wünscht wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit diese Realität aus freier Hand zu verkaufen oder, was er jedenfalls vorziehen würde, mit Jemandem gegen Einlage des Abfahrs angemessenen Kapitals einzugehen, welchem zugleich die Leitung des ganzen Geschäfts, Kauf und Verkauf anvertraut werden würde.

Hierauf Reflektirende wollen sich mittelst portofreien Briefen an den Herrn J. U. Dr. und Notar Joseph Kraus in Troppau wenden, der über Obiges nähere Auskunft ertheilt.

**Im Hôtel zum blauen Hirsch, Zimmer Nr. 5,**  
wird der Ausverkauf der echten goldenen Schmucksachen, bestehend in Broschen, Colliers, Ohringen, Ringen, Tuchnadeln, Medaillons, Westketten, Gemälde-Broschen, Siegelringen etc. etc. nur noch kurze Zeit fortgesetzt. Eine reiche Auswahl französischer, echt vergoldeter Sachen, als: Uhrketten, lange und kurze, von 10 Sgr. bis 5 Rthlr., Armabänder, das Neueste, von 1 Rthl. an, Gemälde-Broschen, Gemmen, Broschen, Tuchnadeln etc. etc., so wie

### Operngläser, Lorgnetten und Brillen

in allen Fassungen und streng nach den Regeln der Optik geschliffen, befindet sich auf Lager und wird zu den bekannt biligen Preisen verkauft.

# Bordüren-Hüte,

auch in den zartesten Dessins, werden in meiner Fabrik durch von mir dazu eigens konstruirte Vorrichtungen auf solche Weise gewaschen, daß sich selbige von neuen durchaus nicht unterscheiden lassen; zur Ueberzeugung hiervon liegen jederzeit mehrere Duzend gewaschene Bordüren-Hüte zur Ansicht bei mir bereit, und hoffe ich in dieser Beziehung auch die größten Ansprüche befriedigen zu können. Dabei bin ich im Stande, die Hüte den geehrten Damen in 4 Tagen zurückzuliefern.

### L. Seeliger, Strohhut-Fabrikant,

Werderstraße Nr. 2, im früher Kroll'schen Bade.

### Das Kaffeehaus zu Kassellwitz

habe ich heute geschlossen und dürfte dasselbe auch bis Johannis d. J. gänzlich geschlossen bleiben. Herrnprotsch, den 24. März 1847. Pommer, Pastor.

### Dampf-Kaffee,

von vorzüglich reinem und kräftigem Geschmack, täglich frisch, empfiehlt: Robert Hausfelder, Albrechtsstraße Nr. 17.

### Zwirn-Handschuhe en gros

empfehlen in größter Auswahl und zu billigen Preisen: Gebr. Gulichinski, Schweidnitzer Straße Nr. 5, im goldenen Löwen.

### Pariser Herren-Hüte

empfehlen zu soliden Preisen Gebr. Gulichinski, Schweidnitzerstr. 5 im goldenen Löwen.

### Bunte Rouleaux,

### leinenen Möbel-Drills

und

### Wachseleinwand-Fußtapeten

empfehlen in größter Auswahl und bester Qualität möglichst billig:

### G. B. Strenz,

Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Die größte Auswahl von gemalten

### Rouleaux,

in den neuesten, feinsten Dessins,

### Wachseleinwand-Fußtapeten,

in 1/4, 1/2, 3/4 und 1 1/2 breit und schönen Mustern, offerirt billigst:

### Eduard Kionka,

Ring, (grüne Höfseite) Nr. 35.

### Wels-Anzeige.

Freitag den 26. März werde ich ganz vorzüglich schönen Wels schlachten und pfundweise verkaufen. C. Münster, am Fischmarkt.

### Frühjahrs-Hüte,

neuester Façon, sind in Auswahl vorrätig. Auch werden Strohhüte zu sehr billigen Preisen gewaschen und modernisiert bei

Ida Kölling, Dhlauerstraße 84, Ecke der Schuhbrücke.

### Sommer-Wagenfett,

zu hölzernen und eisernen Rren, als das beste anerkannt, zu haben in jeder Quantität, a Pfund 3 1/2 Sgr., im Stn. bedeutend billiger. Gleichzeitg empfehle ich englisches Wagen-

Julius Ackermann,

Schmiedebrücke Nr. 31, letztes Bierdel.

### Ganz trocknes Seegras

empfehlen Hübner und Sohn, Ring 33.

### Vermiethung.

Eine elegant eingerichtete Wohnung im ersten Stock eines vor einigen Jahren neu erbauten Hauses, bestehend aus fünf Zimmern, Balkon, Kabinet, Entree, Küche und Zubehör nebst Garten-Promenade ist zu Johannis d. J. und wenn es gewünscht wird, auch früher zu vermieten. Auf Verlangen kann Stall und Wagenremise dazu gegeben werden.

Das Nähere Weidenstraße Nr. 25 (Stadt Paris) beim Haushälter.

Wohnungen sind zu vermieten und Oftern zu beziehen Burgfeld Nr. 13.

Eine gut möblierte Stube ist Antonienstr. Nr. 36, erste Etage, vorn heraus zu vermieten.

### Ein Gewölbe

auf dem Ringe ist bald zu beziehen. Das Nähere Ring Nr. 14, im Hofe 1 Stiege.

### Zu vermieten

ist ein trockener Lagerkeller bald oder Termin Oftern. Näheres Schweidnitzerstraße Nr. 51 im Reuß'schen Gewölbe.

### Ein kleiner Hausladen

am Ringe ist bald zu vermieten. Näheres am Rathhause Nr. 26, par terre.

Dhlauerstr. Nr. 14, vorn heraus, 3 Stiegen, ist ein möbliertes Zimmer nebst Kabinet für einen auch zwei Herren zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Näheres daselbst 3 Stiegen.

### Oftern zu beziehen.

Albrechtsstraße Nr. 40, eine Treppe, Stube, Kuche und Beigelaß. Auch ist daselbst ein offener Verkaufssteller sofort zu übernehmen. Näheres Junkernstraße Nr. 29, eine Treppe.

### Wohnungs-Anzeige.

Weidenstraße Nr. 34, im ersten Stock, vorn heraus, nahe an der Dhlauerstraße, sind zwei möblierte Stuben als Absteige-Quartier, wenn es verlangt wird, auch Stallung und Wagenplatz zu vermieten und den 1. April zu beziehen. Auch ist daselbst an einen ruhigen Miether die dritte Etage, bestehend aus fünf Piecen, im Ganzen oder getheilt, zu vermieten und den 1. Juli zu beziehen. Näheres beim Wirth.

Zu Johanni ist der zweite Stock am Rathhause Nr. 26, bestehend aus 4 Stuben nebst Beigelaß, zu vermieten. Näheres daselbst par terre.

### Gut möblierte Quartiere

auf Tage, Wochen und Monate sind jederzeit zu vermieten: Ritterplatz Nr. 7, bei Fuch 6.

### Wohnungs-Gesuch.

Eine Familie sucht zu Johanni in der Nähe der Albrechts-Strasse ein Quartier von 3 bis 4 Stuben. Adressen bittet man Katharinen-Strasse Nr. 9, par terre, abzugeben.

Zwei elegant möblierte Zimmer, mit Aussicht nach der Promenade, nebst Gartenbenutzung, sind an einen oder zwei anständige Herren zum 1. April zu vermieten. Näheres Klosterstr. Nr. 1 a., 2. Thorweg, 3 Treppen.

Im sogenannten Schloßchen in Pöpelwitz sind mehrere Sommer-Wohnungen mit Gartenbenutzung zu vermieten. Näheres beim dasigen Wirthschafts-Amte zu erfragen.

### Sommer-Logis,

trocken, in großen und kleinen Quartieren, und nöthigenfalls auch Stallung und Wagenplatz sind zu vermieten in Aufschiening Nr. 15.

### Angekommene Fremde.

Den 23. März. Hotel zur goldenen Gans: Kammerherr von Eisner a. Jieserwitz. Defonomierath Eisner a. Münsterberg. Oberamtm. Heller a. Schreibersdorf. Intendanturath Engels aus Comorow. Gutsbes. Quos a. Altkloster. v. Rembelski a. Posen. v. Skrowski a. Krakau. Rittmeister v. Dreßky a. Tschammendorf. Lieut. Dittich a. Gzieskowitz. Bar. v. Buddenbrock a. Berlin. Fr. Oberst Baker a. Petersburg. Insp. Kühn aus Liebersdorf. Kaufm. Richter aus Frankenberg. Kaufmann a. Rosel. Liebermann. Kommerzienrath Liebermann und Lieut. Graf

v. Potocki a. Berlin. Stud. v. Salisch aus Heidelberg. — Hotel zum weißen Adler: Se. Durchl. Fürst v. Hatzfeld aus Trachenberg. v. Prosch a. Consulsdorf. Lieut. von Prosch a. Görlich. Conducteur Büttner aus Reichenstein. Giantthümer Sturen a. Schottland. Partik. Treutler aus Neuweissein. Baumeister Gewiese a. Glogau. Kaufm. Dubois a. Brüssel. Bruckert a. Berlin. Rees a. Stuttgart. Sohn a. Leipzig. Sigl a. Lyon. — Hotel de Silesie: Gutsbes. Buron a. Bümlsdorf. v. Prittowitz a. Wiesegrade, Storch a. Gimmel. Methner a. Gimmelwitz. v. Uchtritz a. Nieder-Kauffung. Baron v. Reichenstein a. Dresden. Kammerherr v. Reichmann a. Pottowitz. Kaufm. Nagel a. Beuthen D. S. Alberti a. Wartenberg. Rathsam a. Mainz. Techniker Scheurer a. Chemnitz. — Hotel zum blauen Hirsch: Gutsbes. Bogenel a. Krakau. Kaufm. Guldshiner aus Gleiwitz. Wahlstein a. Glauhaus. Heilmann a. Frankfurt. Stiller u. Fleischer a. Berlin. Bürger Wagner und Bengierski aus Myslowitz. — Hotel zu den drei Bergen: Gutsbes. v. Borde aus Pommern. Kaufm. Gel aus Berlin. Boswinkel a. Jersohn. Neubert aus Leipzig. Weigelt a. Schweinfurt. Christen a. Stettin. — Hotel de Saxe: Defon. Bornemann a. Ballenstedt. — Köhne's Hotel: Gutsb. v. Schidfuß a. Trebnitz. Mad. Schön a. Danzig. — Zwei goldene Löwen: Justizarius Hoffmann a. Sobten. Akm. Altmann aus Wartenberg. — Deutsches Haus: Kaufm. Guttman aus Wartenberg. Eide a. Berlin. Landberger aus Kempen. Gutsbes. Kluge a. d. Lausitz. Def. Wolfram a. Gabel. — Goldener Fexter: Syndikus Frisch a. Trachenberg. Gutsbes. von Storzewski a. Großherz. Posen. v. Randow aus Prieg. Oberamtm. Knoblauch a. Schwuntzig. — Königs-Krone: Schauspieltheaternehmer Heintzelmann a. Deutsch-Wartenberg. — Kronprinz: Tuchfabrik. Gröhe a. Görlich. — Weißer Storch: Kaufm. Samuel a. Glogau.

Privat-Logis. Schuhbrück 35: Art. Lieut. Bergmann aus Posen. Defon. Bergmann a. Bork. — Ritterpl. 8: Regier. u. Schulrath Barthel aus Liegnitz. Oberamtm. Schöbel a. Laubitz. — Matthiasstr. 88: Majorin v. Glaufewitz a. Rosel. — Hofmarkt 11: Generalmajor v. Schelha a. Gunersdorf.

### Breslauer Cours-Bericht vom 24. März 1847.

#### Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vllw. Duf. 95 1/2 Gld.	Posener Pfandbriefe 3 1/2 % 102 1/2 Br.
Friedrichsd'or, preuß. 113 1/2 Gld.	Schles. dito 3 1/2 % 97 1/2 Br.
Louisd'or, vollw. 111 1/2 Gld.	dito dito 4 % Litt. B. 102 bez. u. Gld.
Poln. Papiergeld 99 1/2 u. 1/2 bez.	dito dito 3 1/2 % 95 1/2 Br.
Deuts. Banknoten 103 Br.	Poln. Pfdbr., alte 4 % 94 1/2 Gld.
Staatsanleihe 3 1/2 % 93 1/2 bez. u. Gld.	dito dito neue 4 % 94 1/2 bez.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thl. 95 1/2 Br.	dito Part.-L. à 300 fl. 96 Br.
Bresl. Stadt-Obligat. 3 1/2 % —	dito dito à 500 fl. 79 3/4 Br.
dito Gerechtigkeit 4 1/2 % 97 1/2 Br.	dito P.-B.-G. à 200 fl. 17 Gld.
Posener Pfandbriefe 4 % 102 1/2 bez.	Rff.-Pin.-Sch.-Dbl. i. C. R. 81 1/2 Br.

#### Eisenbahn-Actien.

Oberschles. Litt. A. 4 % 104 Gld.	Rheinische 4 % —
dito Prior. 4 % —	dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4 % —
dito Litt. B. 4 % 95 3/4 Gld.	Köln-Minden Zus.-Sch. 4 % 92 3/4 u. 2/3 bez. u. Gld.
Bresl.-Schw.-Freib. 4 % 100 Br.	Schf. Schl. (Drs. Gr.) Zus.-Sch. 4 % 103 Br.
dito Prior. 4 % 95 1/2 Br.	Nisse-Brig. Zus.-Sch. 4 % 65 1/2 — 65 bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. 4 % 88 1/2 Gld. 89 Br.	Krak.-Oderfchl. 4 % 84 — 83 3/4 bez. u. Br.
dito Prior. 5 % 101 1/2 Br.	Posen-Stargard. Zus.-Sch. 4 % 86 Br.
dito Zweigb. (Gl.-Sag.) —	Fr. Wilh. Nordb. Zus.-Sch. 4 % 74 bez. u. Br.
Witthb. (Rosel-Oderb.) 4 % —	

### Berliner Eisenbahn-Actien-Cours-Bericht vom 23. März 1847.

Breslau-Freiburger 4 %	Krakau-Oderfchl. 4 % —
Niederschlesische 4 % 89 Br. 88 3/4 Gld.	Rheinische 4 % 86 3/4 Gld.
dito Prior. 4 % 92 3/4 Br.	Quittungsbogen.
dito Prior. 5 % 100 3/4 bez.	Rheinische Prior.-St. 4 % 90 bez.
Niederschles. Zweigb. 4 %	Kassell-Lippstädter 4 % 87 Br.
dito Prior. 4 1/2 % 89 1/2 Br.	Köln-Minden 4 % 93 3/4 bis 92 7/8 bez.
Oberschles. Litt. A. 4 % 103 Br.	Nordb. (Grdr. Wilh.) 4 % 74 Br. 73 3/4 Gld.
dito Prior. 4 % —	Posen-Stargard 4 % 85 1/2 Br.
dito Litt. B. 4 % 95 1/2 Gld.	Schf.-Schlesische 4 % 102 1/2 Br.
Wilhelmsbahn 4 % 88 bez.	ungar. Central 4 % 99 3/4 Gld.

Paris, 19. März. 3 % R. 79 Fr. 5 % R. 116 Fr. 80 u. 50 C. Nordb. 626 Fr. 25 C.

### Breslauer Getreide-Preise vom 24. März 1847.

Weizen, weißer	besten	107 Sgr.	mittler	100 Sgr.	geringer	94 Sgr.
dito gelber	"	105 "	"	98 "	"	92 "
Bruch-Weizen	"	85 "	"	82 "	"	75 "
Roggen	"	90 "	"	87 "	"	82 "
Gerste	"	73 1/2 "	"	70 "	"	63 "
Hafer	"	43 "	"	41 "	"	40 "

### Universitäts-Sternwarte.

23. und 24. März.	Barometer		Thermometer			Wind.		Gewölk.		
	3.	u.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.					
Abends 10 Uhr.	27	7, 86	+	8 0	+	7, 0	0, 4	0°	D	heiter
Morgens 6 Uhr.		7, 90	+	6 7	+	1, 6	1, 2	2°	DSD	halbheiter
Nachmitt. 2 Uhr.		7, 76	+	9 8	+	11, 5	4, 8	9°	S	"
Minimum		7, 76	+	9 8	+	1, 6	0, 4	0°		"
Maximum		7, 98	+	8 0	+	12 7	4, 8	9°		"

Temperatur der Ober + 1, 0